

J. niem. PROGRAMM *L. 54.*

DES

K. K. EVANGELISCHEN GYMNASIUMS

IN

TESCHEN

AM SCHLUSSE DES SCHULJARES

1858.

VEREFFENTLICHT DURCH DIE DIRECTION.

TESCHEN,

BUCHDRUCKEREI VON KARL PROCHASKA.

1921

1921



R.Y. IRW.
Apr. 19.



EINE VERGLEICHENDE BETRACHTUNG BEIDER BLÜTENZEITEN DER DEUTSCHEN DICHTUNG

VON
MANUEL RASCHKE.

„Im enkel geliebte stillredende züge des ahnherrn zu sehn.“
GÖTTE.

Als um die mitte des 13. jarhunderts die zeit zu ende gieng, wo der deutsche adel die alemannisch-rheinische mundart zu einer vollen feinen einfältigen und reichen hofsprache ausgebildet und in dieser sprache die dichtung zur blüte gebracht hat, wo die geistlichkeit in lateinischer sprache mit ihm wetteiferte und selbst der bauer am liede horchend und selbst dichtend sich erhob, da klagten die dichter insgemein: „dass recht und sitte wund sind, dichtung für tand geachtet und darum wirklich tand wird, dass man den dichtern nicht mehr dankt wie sonst, dass selbst die frauen, bisher die pflegerinnen der dichtkunst, auf ehre und schick und auf die fröhliche kunst weniger achten und die getreuen alten sitten verschneiden, weshalb auch ihre gnade nicht mehr so hoch erfreue.“ Aber einer, der alle die dichter jener zeit füglich vertritt, Walther von der Vogelweide, erhebt unter diesen klagen plötzlich den mut und spricht das seherwort:

Noch kumt fröide unde sanges tac.

Wol dem ders erbeiten mac.

Und recht hat er gesehn. Es kamen die tage, wo in einer ernennten deutschen sprache neue dichtung aufblühte und dem deutschen volke allgemeine freude wurde wieder bis zum bauer hinab. Wol hat diese tage keiner von Walthers zeitgenossen noch enkeln erwartet, denn ein halbes jartausend voll umwälzungen und umwandlungen im deutschen reiche und geiste ist erst dahin gestürmt und dahin geschlichen, aber kommen ist er

doch der zweite frühling deutscher dichtung und deutschen denkens, und die ihn schufen und erlebten, die Deutschen vom ersten schlesischen bis zum letzten französischen kriege, haben sich in dichtung und filosofie, in krieg und sitte noch als echte nachkommen der zeitgenossen Walthers bewährt. Wie kein anderes volk einen solchen doppelfrühling in seiner literatur getrieben hat, weist Vilmar in seiner literaturgeschichte nach.

Aus eigenem vermögen zu dichten und zu denken und aus fremder kultur ist jede literatur entstanden. Das griechische volk allein war so glücklich, seine literatur von fremder kultur und fremder natur nur angeregt, nicht überladen zu sehen. Auch das deutsche hat lange vor der kenntnis einer fremden schrift gedichtet, denn „dichtung ist ja die muttersprache des menschlichen geschlechts,“ wie Hamann sagt, und das wenige was uns davon erhalten ist macht die kenner aller literaturen staunen über die vollkraft und den adel des gefüls, über die erhabenheit und plastik der darstellung. Aber so vollkommen diese dichtungen auch waren: zur literatur, zu einem denkmal von geschichtlicher nachwirkung wurden sie erst durch berührung des fremden. Dieses fremde war zweierlei: gewaltsame und gesellige begegnung mit fremden zeitgenossen und überlieferung und literatur schon untergegangener völker. Zweimal wurde die deutsche dichtung von diesem beiderlei fremden überflutet, beidemal nicht verschüttet sondern befruchtet und erhoben, und ihre blüte ist jedesmal das frohe zeichen, dass die nation im felde wie im tiefen innern herr geworden ist des fremden, dass sie auch die daraus folgenden unwälzungen glücklich verwunden hat. Sie ist dann nicht mehr, wie sie vordem war, ist älter und reifer, aber doch dieselbe. Die völkerwanderung, welche so vielen deutschen völkern die heimat raubte oder verschob, ihrer mehrere und nicht die geringsten ganz verschwendete; die lehnsverfassung, welche das gaurecht aufzehrte und ganzen ständen im volke freiheit würde und bildung verkümmerte; das kristentum welches die naturverehrung der Germanen als teuflischen spuck verbannte: das alles musste kommen und geschehn, sollten die vereinzelt deutschen völker zu einem deutschen volke versammelt werden in einem königreich und sollte dieses königreich ein kaiserreich eine weltmacht werden, und sollte diese nation mit den andern nationen des weltteils in einer einigen kirche wie in einer familie, aber sie als vormund, ein grosses kulturleben beginnen und durch diese bekantschaft und vergleichung mit fremden doch ursprünglich verwandten gliedern der kirche zum vollen selbstbewusstsein kommen. Die römerfahrten mussten vollführt, der streit zwischen stat und kirche musste durchgestritten werden, sollte das kristentum aus einer unbegriffenen aufgezwungenen überlieferung zum volksbewusstsein werden; und endlich, es musste die grossartige verbrüderung der kristlichen nationen auf den kreuzfahrten nach Palästina Spanien und Preussen geschehn, sollten diese völker eine über sich strebende eine übereuropäische kultur erreichen. Alle diese vorgänge, schwer genug um eines volkes eigenes wesen

zu vernichten oder bis zur unkenntlichkeit zu verwandeln, hat das deutsche volk bestanden, und sind ihm darin auch einige glieder verloren gegangen, andere entfremdet worden: im grossen und ganzen blieb es sich unverloren und stand im 12. und 13. jahrhundert als einige nation als weltmacht da, als herz und haupt und rechter arm des kristentums und der kultur, geschmückt mit siegen über den islam und mit dem stab des kristenboten unter slavischen littauischen und normannischen heiden und sang in der dichtung dieser jahrhunderte sein siegeslied. Darum ist diese dichtung so sehr ausdrück dieser erlebnisse, dass auch das unscheinbarste sprüchlein oder frühlingsliedchen einen zug dieses grossen geschichtsbildes trägt. Diese dichtung ruht demnach auf altgermanischem naturglauben und dieser auf naturkunde, auf den eigenen taten und leiden in vorgeschichtlicher zeit und in der völkerwanderung, auf biblischer und späterer heiliger geschichte, auf römischer und griechischer sage, auf sagenkreisen bretonischen spanischen byzantinischen ursprungs und französischer fassung, auf französischen und provenzalischen liedern, auf eigenem uraltem sitten- und rechtswesen und auf kristlicher glaubenslehre.

Minder gewaltsam aber desto anhaltender und durchdringender kam das fremde vor der zweiten blütenzeit in die deutsche literatur. Das römische recht, die klassische gelehrsamkeit, die scholastischen und theologischen fehden des 15. und 16. jahrhunderts entfremdeten das deutsche volk sich selbst weit mehr als die daraus folgenden bürgerkriege. Und wieder nach jenen lämenden, das mittelalter überall zertrümmernden kriegten kam zu jenem auch noch französisches wesen wie ins ganze leben so besonders in die literatur und kunst, eine kurzsichtige „aufklärung,“ eine flitterhafte schöngeisterei und ein französiertes d. h. entstelltes griechentum: so dass der vornehme stand französiert der gelehrte latinisiert war, dass den filologen der blick für hellenische schönheit verdunkelt war, weil sie ihn vom eigenen deutschen wesen so weit abgewendet hatten, dass sie unfrohm selbst ihre ererbten und zu vererbenden eigenen namen in latein und griechisch übersetzten. Das übrige von seinen gebildeten so verlassene volk sank in rohheit. Aber das deutsche volk war denn doch durch eine 800jährige grosse reichsgeschichte eine ernste in sich selbst ruhende nation geworden, welche bei allem was sie neues gelernt ihr teureres altes nicht ganz vergessen hatte. Auch war das fremde glücklicherweise schon zu vielerlei, dass eins dem andern im wege lag, und es war unter sich zu widerstreitend: die naturwidrige verbindung zwischen französisch und klassisch musste sich lösen. Die deutsche rückwirkung kam von allen ständen. Die religion hatte das deutsche wesen in allen ständen ununterbrochen genärt mit der deutschen bibel und dem deutschen kirchenlied, welches erst später von französischem wesen berührt wurde, zu spät um viel zu schaden. Der bauern- und bürgerstand hegte sein volkslied und das eben aufgekommene schauspiel; die gelehrten übten lateinische

und griechische verskunst zur erholung und zur spiegelung mitunter auch in deutscher sprache und suchten lateinische und griechische sprachgesetze auch in deutscher sprache; die geistlichen hörten wieder auch den beruf, dem ihre vorgänger in alter heidenzeit gefolgt waren, und dichteten deutsche kirchenlieder, wie jene kristliche belehrungen und geschichten ins deutsche übersetzt hatten; die beamten schrieben fortwährend ihr kanzeleideutsch; norddeutsche und turingische fürsten gründeten gesellschaften zur pflege und ausbildung deutscher sprache und dichtung, ein neuer trieb der aus dem 14. jahrhundert fortdauernden maistersängerschulen, und die kaiser, deren hof in Wien sich unter allen deutschen höfen von französischer unsitte am reinsten erhalten hatte, krönten mit dem lorber nicht nur lateinische sondern nun auch deutsche poëten. So konnten nun deutsche filosofen der deutschen sprache auch in prosa neben der lateinischen raum verschaffen, so konnte dann Kant tiefgrabende vernunft dem grübeln und vernünfteln entgegensetzen, konnte Lessing das dichten der schule absprechen und nur gebornen dichtern zuweisen und nachdem man durch kunststudien dahin gekommen war, die griechische dichtkunst nicht als schüler der Franzosen sondern mit eigenem geschmack zu würdigen, konnte er durch seine dramaturgie das hohle und unverstandene des französischen griechentums aufdecken und die deutsche ästhetik und dichtung auf ihre eigenen füsse stellen. So kam der zweite frühling der deutschen dichtung, ein ergebnis der beruhigten zustände der staten und der aussöhnung der kirchen Deutschlands, der annäherung der gebildeten und ungebildeten in der nation, des erwachten deutschen bewusstseins und einer selbständigen deutschen beschauung des altertums. Und hier sehn wir nun die breiteste grundlage der neuen dichtung: gelehrsamkeit und nachahmung in klassischen in heiligen und in schriften der nachbarn, besonders der Franzosen und Engländer und von heimischem boden einen ganz schmalen streifen, aber von solcher triebkraft, dass er jene fremden grundlagen durchdrang und schliesslich sich aneignete, dass er eine so üppige blüte wie die romantische schule treiben konnte. Weit wichtiger wurde dieses überbleibsel der altheimischen dichtung mit der daraus erblühten romantischen schule noch dadurch, dass es wie ein zu tage liegendes goldstück den verschütteten vergessenen schatz der ganzen dichtung der ersten blütenzeit verriet. Doch die hebung dieses schatzes fällt erst nach der zweiten blütenzeit in unsere tage.

Die grundlagen beider zeiten bestehn also aus zweierlei boden, aus dem des praktischen lebens und aus dem in der klosterzelle oder in der studierstube bereiteten. Jener wie dieser zeigen auch in ihren erzeugnissen die tugenden und gebrechen, die ihnen eigen sind: der volksboden fülle und tiefe des dichterischen gehaltes aber auch oft formlosigkeit brüchigkeit; der gelehrte boden formvollendung sichtung fortschritt zur universalität aber auch oft frostigkeit schulmaisterei überkritik und untreue am nationalen wesen.

Die fremden literaturen welche beiden blütenzeiten zu grunde liegen sind beide-male nicht ganz dieselben. Es versteht sich, dass die nachbarlichen in der neuen zeit auch neu geworden sind: die französische und italienische war in der nachahmung der klassischen künstlicher aber dem eigenen volke fremder geworden; die spanische war im 17. jahrhundert verstummt, aber ihre früheren perioden wirkten jetzt nach; aus England kam statt der dem deutschen geist so widrigen und warer dichtung so schädlichen bretonischen abenteuerpoësie des mittelalters eine ursprünglichere und überdies schwesterlich ansprechende literatur. Aber selbst die klassische literatur war zu beiden zeiten eine verschiedene. Erstlich gieng die griechische literatur dem mittelalter fast ganz ab, war aber der neuen zeit in Deutschland wie in den andern kulturländern der vorzüglichere gegenstand des studiums, der beliebtere stoff und das bessere vorbild der dichtung; zweitens kannte das deutsche mittelalter die klassischen schriften fast nur aus späteren lateinischen abschriften oder gar aus französischen überarbeitungen, suchte in den epischen und historischen schriften nur die fabel des gedichts oder der geschichte und legte auch an diese eine gewaltsame hand; die neue zeit las diese werke in der ursprache und aus kritisch hergestellten schriften brachte sie in künstlerisch vollendeten übersetzungen auch dem ungelehrten volk und hatte nun nicht nur ihre stoffe und gedanken echt und quellenfrisch sondern bildete sich auch an satzbau stil und verskunst derselben. Es fehlte dem mittelalter keineswegs an gründlichen klassischen studien, aber ihre früchte kamen nur der lateinischen geschichtschreibung und einigen lateinischen gedichten zu gut. Auch die heiligen schriften waren zum teil andere früher und später. Die quellenschrift des kristentums die bibel trat in der neuen zeit näher in vordergrund, die abgeleiteten traten zurück, und zwar in beiden bekenntnissen, denn schon 1343 hatte Mathias von Beheim ein mönch in Halle und 1466 ein anderer in Strassburg die bibel verdeutscht, und auch nach der reformation bearbeiteten dichter beider bekenntnisse häufig biblische stoffe, höchst selten noch legenden oder spätere religiöse geschichten. Auf die neue dichtung wirken also ältere schriften, weltliche wie heilige, und sie wirken unmittelbar, nicht in ableitungen und verdünnungen.

Die orientalische dichtung und weisheit berührt beide perioden, ist gleichwol für beide von wenig belang; denn sie kam im mittelalter aus Spanien und Palästina nur spärlich und komt in der neuen zeit erst spät nach Deutschland; sie war damals meist nur lehrhaft und heute, wo die grossen persischen und indischen heldengedichte und persische und arabische lieder in übersetzungen vorliegen, haben sie doch noch auf unsere dichtung wenig wirkung gehabt.

Die alte periode ist aufnahme von gästen in ein schon reichlich ausgestattetes haus, die gäste müssen sich dem wirte bequemen und ganz deutsch sich benehmen; die zeit des übergangs geht mit der notdürftigen ausstattung eines reisenden aber mit

viel witz und behagen bei fremden zu gaste, bequemt sich ihnen an, leidet und lernt viel, ja leicht zu viel; aber die neue blütenzeit kehrt wieder heim und hat vollauf zu tun, sich und was sie mitgebracht in der verödeten heimat recht und schön unterzubringen; manches heimische das verachtet lag wird aufgelesen, manches fremde hingestellt wofür zu hause selbst viel besseres wäre, zeit und gebrauch bringen erst langsam alles auf die rechte stelle. Die alte blütenzeit ist daher reich an ureigener dichtung, hat wol schon viel fremdes aber ganz und gar angeeignetes; die dunkle zwischenzeit ist blutarm an jeglicher poësie und das fremde was sie als einzigen schatz besitzt ist fremdartig unbereitet ungeniessbar; die neue blütenzeit ist reich an fremden aber auch obwol in anderer weise angeeigneten schätzen, ihr spriesst aber auch wieder eigenes gewächs aus altem und neuem deutschem samen auf diesem vielerlei boden; darum ist sie nun fast schon weltliteratur.

Das leben und die fremden literaturen des mittelalters waren mehr dichterischer erzeugnisse fähig, leben und schriften der übergangsjahrhunderte nur zu lehre und streit also zu prosa, und die neue zeit, deren bildung und leben auch mehr zur prosa fürte und führt, gewann doch auch den schmuck und die labe der dichtung neben der üppig wachsenden prosa, wie noch andere züge unserer jetzigen kultur an das bessere mittelalter erinnern und der zwischenzeit fehlten. „Dem fröhlichen wachstum der mittelalterlichen poësie war abzusterben beschieden, weil ihm keine schützende prosa zur seite trat. Als im 16. jahrhundert die deutsche prosa sich ermannte, fehlte die macht der poësie und der neuversuchten unvollbürtigen poësie des 17. war die prosa abgestorben. „Endlich im 18. gelang die vereinigung beider und fortan konnte nichts mehr die blüte und frucht unserer literatur aufhalten.“ J. Grimm lat. ged. des 10. 11. jarh.

Die jugendkraft der deutschen heidenzeit hegte dunkle und schwache gefühle nicht und strebte vom starken gefül gleich zur schnellen tat, sie fülte plastisch; darum war ihre dichtung episch und trug selbst ihre wenige lyrik episches wesen an sich. Aber auch das bloss innerliche leben, gefül und gedanke, die knospe der tat, sind schön und der dichtung ein würdiger gegenstand. Das kristentum hat die im epos schon liegenden knospen des liedes und des spruchlieds herausgelöst und zu selbständigen gedichten aufgezogen; neben dem plastischen gefül atmete nun auch das musikalische und neben beiden wirkte auch die reflexion. Die zweite blütenzeit verrät offenbar ein ringen aus dem bloss musikalischen leidenden gefülsleben nach plastischer gestaltung, nach der vollen entwicklung des gefüls und gedankens zur handlung. Das gewaltige, in höchster not noch ruhig hinwallende heldengedicht ist ihr eigentlich versagt; dafür aber hat sie das drama vollendet, welches rasch in zwei stunden den ganzen verlauf einer grossen handlung vor augen stellt, die blüte eines charakters unter den

stralen einer ide entfaltet von dem ersten gefülskeim durch zwiesprache, handlungen, besinnen bis zur letzten tat und ihrem segnen oder fluch.

Die grundlagen, die verwandschaft und der unterschied des alters beider blütenzeiten werden klarer erscheinen, wenn man die dichtung gattungsweise sondert.

SPRACHE.

Wie die bildneri in stein eine andere ist als die in erz, so hängt die dichtung von der sprache ab.

Das erste deutsche gedicht und die erste deutsche filosofie ist die deutsche sprache. Wer nur etwa das neuhochdeutsche wörterbuch der brüder Grimm liest, wird zugeben, dass sie für uns dichtet und denkt, wie Schiller sagt, und dass es keine läre redensart ist, wenn es im altdutschen liedersal heisst: Mîn sprache ist mîn sanc.

Den ursprung aller menschlichen sprache dankten Juden und kristen wie alle heiden gott und den göttern. Der deutsche götterglaube sah die sprache der deutschen menschen als eine abschwächung der göttersprache an, indem er die götter ebenfalls deutsch reden hörte, aber in dichterisch gehobenem und in älterem unter den menschen halb oder ganz vergessenem ausdrück; es verhielte sich also die sprache der menschen zu der göttlichen etwa so wie unser heutiges deutsch zu altddeutsch. Den zwei blütenzeiten unserer dichtung entsprechen zwei deutsche sprachen, welche sich aus den verschiedenen mundarten, welche das deutsche volk notwendig spricht und wills gott immer sprechen wird, zu allgemein im ganzen reich giltigen sprachen erhoben haben: die mittelhochdeutsche oder die hofsprache des 12. 13. jahrhunderts und die neuhochdeutsche seit dem 16. Auch diese verjüngung seiner gemeinsprache hat ausser dem deutschen volk kein anderes erlebt, denn die romanischen können nicht für eine zweite periode der lateinischen gelten.

Vorbereitung zur erhebung einer allgemeinen deutschen sprache war eine allen mundarten gleiche schrift, wie in der zweiten periode der buchdruck verbreiter der zweiten allgemeinen deutschen sprache wurde. Diese schrift war die lateinische, welche die kristenboten unter anderen nebenschenken mit dem kristentum dem deutschen volke brachten; ihre beste pflege fand diese schrift bei den frauen, die das mittelalter hindurch unter den weltlichen fast allein schreiben und lesen lernten. Diese von den Fönikiern an die Griechen, von diesen an die Römer in immer glätterer geläufigerer gestalt überlieferte schrift ist nicht nur in diesem historischen sondern heutzutage auch in geografischem sinne eine weltchrift, weil in allen weltteilen die gebildeten sich dieser schrift bedienen, die Deutschen sogar in einer doppelten gestalt; sie wird in ihrer einfacheren schöneren gestalt die passendste sein für die deutsche weltliteratur. Nicht das politische bedürfnis allein, nicht nur die vereinigung des deutschen adels

am kaiserlichen hofe hat die allgemeine deutsche sprache des mittelalters geschaffen, sonst wäre das schon am hofe jenes kaisers, der zuerst alle stämme wirklich beherrschte, am hofe des siegers vom Lech geschehn und seine mundart die sächsische wäre zur allgemeinen worden, die doch erst 600 jare später sich hiezu erhob;*) sondern zu dem politischen bedürfnis musste die allgemeinere bildung und ein älteres reichsbewusstsein des adels kommen, beides wirkungen besonders der kreuzzüge und römerfahrten, und darum ist erst unter dem schwäbischen geschlecht eine allgemeine deutsche sprache erschienen und darum die schwäbische, aber wegen der höchsten und ältesten kultur in Germania cisrhenana, im alten Burgunderland, im gau der ersten kaiserlichen pfalz, auch die rheinische mundart grundlage derselben. Kurz, kaum 200 jare lang blühte diese sprache. Und wieder war nicht das wüste zwischenreich und die entfernung des kaiserlichen hofes aus Schwaben die einzige ursache ihres verfalles sondern der verfall der bildung und der übergang der literatur von dem einigeren adel an die zertrennten nur in mehrere bünde vereinigten stätte. So brach im 14. jahrhundert an ihre stelle bei hofe wieder die lateinische, in die literatur brachen die mundarten ein und wurden von den maistersängern durch ausdrückliche satzung selbst in einer und derselben statt nebeneinander geschützt. (Sihe z. b. Lorenz Wessels iglauer tabulatur von 1615.) Die mittelhochdeutsche sprache hat viel fremdes in sich aufgenommen, mit dem kristentum lateinisches und griechisches, in politischem und literarischem verkehr viel französisches bretonisches und selbst arabisches; aber sie glich sich das alles gewaltsam bis zur unkenntlichkeit der ursprünglichen form an und blieb in ihrem innern in ihrer grammatik davon unberührt.

Wie in einem guten haushalt geschiht, so war in der deutschen sprache eine neue pflanze schon aufgegangen, da die alte noch in blüte stand. Denn bis ins 13. jahrhundert hinauf müssen wir den anfang des neuhochdeutschen suchen und finden ihn in der sprache des Sachsenspiegels und des Magdeburger rechts, welche beide rechtsbücher in obersächsischer mundart zwischen 1218 und 1261 geschrieben sind und sich und ihre sprache über den ganzen norden und besonders über die östlichen slavischen von Sachsen Franken und Flämen besidelten länder Böhmen Lausitz Schlesien Mähren Brandenburg Preussen verbreiteten. Troppau erhielt schon 1301, Teschen um 1350 das magdeburgische recht von Breslau. Auch das bergrecht wurde vom Harzgebirg also wieder in obersächsischer mundart dem neudeutschen osten, zuerst an Iglau, von da nach Böhmen (Kuttenberg) und Schlesien (Zuckmantel) schon im 13. jahrhundert überliefert. So wurde diese mundart gleich durch ihre verbreitung eine schrift- und eine gerichtssprache. Sie wurde von Karl IV. den Deutschen aller mundarten, wie die

*) Einen ansatz hiezu machte sie auch wirklich indem sie hoch- und niderdeutsch mengend einer mittelsprache zustrebte, aber die lateinische erstickte diesen ansatz, besonders unter Otto III.

öechische allen Slaven seiner erbländer zur gerichts- und urkundensprache befohlen, von Max I. auch schon im süden und westen bis Wien und Speier zur kanzeleisprache bestimmt und hiess schon fürstensprache als sie Luther an derselben mundart der sie entstanden war und an eigener sprachforschung erquickte und bereicherte, auch von lateinischen brocken reinigte und so verjüngt aus der kanzelei auf das weitere und bewegtere feld der literatur hinausführte durch seine bibelübersetzung streitschriften und lieder. Auch die anderen schriftsteller des 16. jarhunderts schmiegeten mehr oder minder ihre mundart der „hauptsprache“ an und darunter waren besonders Hans Sachsens weitverbreitete vielgehörte fasnachtsspiele wirksam. Da die literatur des 16. jarhunderts meist eine praktische auch auf die weniger gebildeten berechnete war und durch den eben aufgekommenen buchdruck so schnell verbreitet wurde, begann die schriftsprache von da an auch in mündlichen verkehr zu kommen, zu leben, und drang in tiefere stände als das mittelhochdeutsche je gedrungen war. Die Schlesier und Sachsen, die damals in der literatur am fruchtbarsten waren, hielten die hauptsprache auch am reinsten; am Rhein bemühte sich Friedrich von Spee in seiner Trutznachtigall seine mundart der hauptsprache anzugleichen, wie er in der vorrede 1649 selbst sagt; im norden verfocht 1648 der Pommer Hans Wilmsen Lauremberg als der letzte Kämpfer die niederdeutsche mundart vergeblich; die süddeutschen mundarten aber widerstanden dem neuhochdeutschen, obwol sie ihm verwandter sind als die niederdeutschen, bis gegen das ende des vorigen jarhunderts, wo sie auch endlich weichen musten. Heute lebt die neuhochdeutsche sprache so weit über land und so tief in den ständen, wie weder die mittelhochdeutsche noch die lateinische jemals in Deutschland, wie heutzutage keine andere. Das machte, dass sie die erbschaft der lateinischen angetreten hat, wie das fränkische und dann das deutsche reich die erbschaft des römischen. Seit ihrer entstehung kämpfte sie mit dem latein. Ende des 15. jarhunderts hatte sie es aus den kaiserlichen kanzeleien in ganz Deutschland gedrängt, mitte des 16. aus den evangelischen kirchen, nachdem ihr schon im 15. jarhundert, in Baiern schon 1323, die mundarten mit dem kirchenlied einen breiten weg gebant hatten. Aber die lehrstühle und schriften der gelehrten blieben ihr noch lange ein fremdes ja feindliches gebiet; denn nachdem die holländischen und die deutschen gelehrten es erreicht hatten, besser latein zu schreiben als die gleichzeitigen bewoner Italiens und bessere griechische verse zu fügen als die Römer jemals konnten, gerieten sie darauf, das lateinische und griechische studium für die ausschliessliche bildung zu halten, machten latein zur unterrichtssprache und fast ausschliesslichem gegenstand selbst der zarteren jugend, ja selbst zur umgangssprache in ihren kreisen und zur sprache der poësie. Seit dem diplomatischen sieg Frankreichs im westfälischen frieden erstand der neuhochdeutschen sprache in der französischen ein zweiter feind und sie wich vor beiden so zurück, und sank in ihrer

bildung so tief, dass sie nahe daran war, wieder eine diutiska eine sprache bloss des ungebildeten volks zu werden wie bei entstehung des deutschen königreichs. Aber eben in der tiefsten ernidrigung begann ihre erhebung und eben unter ihren verfolgern erstanden ihre pfleger. Zu jeder zeit wol gab es gelehrte, welche gegen ihre lateinisch gesinnten collegen die muttersprache in schutz nahmen, zahlreich und bedeutend wurden sie erst als auch die französische eindrang. Ebenso erhoben sich unter dem französierten adel verteidiger der deutschen sprache in literatur und umgang; 1634 schwang freiherr von Logau in seinen sinngedichten die rute gegen die alamodesitte und alamodesprache und deutsche fürsten versammelten gelehrte um sich zu schutz und pflege deutscher sprache und dichtung. Opitz weckte durch seine schrift *Aristarchus sive de contemptu linguae Teutonicæ*, noch mehr aber durch die rum- und gewinnreichen erfolge seiner verse, lorberkranz und adelsbrief aus kaisers hand, zahlreiche nachahmung und die holländische deutlichkeit und wässrigkeit seiner sprache wurde vorbild und sein buch *Von der deutschen poëterei* 1624 vorschritt. Jacob Böhme und Leibnitz hatten die deutsche sprache selbst filosofische aufgaben schon lösen lassen; Spener, Franke und andere pietisten erneuerten in ihren vielgelesenen schriften die edlere biblische prosa; da fieng Christian Thomasius 1679 auf der leipziger hochschule deutsche vorlesungen an, gab von 1688 bis 1690 die erste deutsche zeitschrift, die „Monatsgespräche“ heraus, und als Christian Wolf 1710 in den „Vernünftigen gedanken von den kräften des menschlichen verstandes“ den lateinern nachwies, dass die neuhochdeutsche sprache eines tiefen und schwierigen ausdrucks mindestens ebenso fähig ist wie die lateinische, da war ihr das latein auch auf wissenschaftlichem gebiet unterlegen, wenn auch immerhin aus zufälligen gründen ausnahmsweise noch bis heute lateinische vorlesungen auf deutschen hochschulen gehalten und deutsche forschungen in lateinischer sprache geschrieben werden. Die mundarten hatten sich in der literatur nun überall bis auf Baiern der schriftsprache angeglichen, aber sehr starke mundartliche färbung ist geblieben bis auf Gottsched und ein schwacher mundartlicher hauch ist auch bei Göthe und Schiller wazunehmen und wird wol immer gerade dem bedeutenden schriftsteller bleiben und seinem werke anmut und besonderheit verleihn. Gottsched stritt nun für die alleinherrschaft des „meissnischen deutsch“ in der literatur nach dem vorbild der durch eine königliche akademie dekretierten französischen mustersprache. Dieses dem wesen deutscher sprache und dichtung gradaus zuwidere massregeln weckte nun die verteidiger, nicht der mündarten, aber einer massvollen und gewälten auffrischung der einen neuhochdeutschen schriftsprache an den mundarten und auch an einem deutsch früherer zeiten in Bodmer und Breitinger, den mitarbeitern an Gottscheds „Beiträgen zur kritischen historie der deutschen sprache poësie und beredsamkeit.“ Gottsched's verdienste, die nhd. sprache mit nordischer zähigkeit von viel fremdem gereinigt, ihr im süden, in Wien eine schule

erwirkt, ihr in den Beiträgen zur kritischen historie einen jungbrunnen wenn nicht geöffnet also doch vorbereitet zu haben, überwigen den schaden, den er ihr durch französisch beschränkten regelzwang einer gelehrtenkanzlei zugefügt, um so mehr als er eben durch seine herausfordernde weise die heilsame rückwirkung gezeitigt hat. Aber erst Klopstock fand und verstand den dichterischen ausdruck unserer sprache:

Unter sparsamer hand tönte gemäld' herab,
gestaltet mit künem zug,
tausendfältig und war und heiss, ein taumel, ein sturm
waren die töne für das vielverlangende herz.

Und erst Lessing fand ihren festen und doch gelenken, bald tief treffenden bald fliegenden ausdruck in prosa. Brachten dann auch Göthe Schiller und Voss die deutsche sprache in ihrer dichterischen und prosaischen rede zu verhältnismässiger vollkommenheit: wie ist sie dennoch auch seit ihnen in beiden fortgeschritten durch die Romantiker, die schwäbische schule, durch Rückert, Platen; wie schreitet sie noch fort durch die sagensammler, die dem munde der ungebildeten den einfältigen herzwaltigen ton ablernen, vor allen aber durch die Germanisten, welche ihr endlich das echte urbild, ihre eigene göttliche jugendgestalt aufstellen.

Die tiefste und breiteste grundlage unserer sprache ist nun die obersächsische mundart, an der sie sich zu widerholten malen erfrischt und von der lateinischen schule erholt hat durch Luther aus Eisleben, durch Opitz aus schlesisch Bunzlau, durch Wolf aus Breslau; etwas meissnisch festgerannt und vornehm abgeschlossen wurde sie durch Gottsched in Leipzig, wieder zu allgemeiner entwicklung erhoben durch den Züricher Bodmer, endlich verhältnismässig vollendet durch den Quedlinburger Klopstock und den Lausitzer Lessing: alle gelehrte und mit ausnahme der Schweizer und des Ostpreussen alle Sachsen und Schlesier. Wenigen doch auch merklichen einfluss hatten die nider- und oberdeutschen mundarten in den kaiserlichen kanzeleien geübt. Da die sächsische und die aus sächsisch und fränkisch entstandene schlesische mundart in slavischen ländern manches slavische in ihre conjugation und construction, ja ganze formelhafte redensarten aus dem slavischen aufgenommen haben, so ist davon auch in der schriftsprache noch manches kenntlich. In der knechtschaft und dann, als die Humanisten die deutsche sprache in grammatiken wörterbüchern und stillehren nicht eigentlich darzustellen sondern zu regeln unternahmen, in der harten zucht der lateinischen schule musste sie viel lateinische construction und syntax und eine menge neuer lateinischer brocken zu den schon eingedrungenen annehmen, und ebenso in französischer französisches. Mittelhochdeutsch ist ihr bisher noch wenig nütze worden, wenn auch schon Bodmer vor 100 jahren gefordert hat, dass es ihr lehre und übung werde.

Auf diesen gedeihlichen und unersprießlichen grundlagen hat nun unsere sprache eine sehr langsame, zuweilen stockende aber doch von einem abschnitt zum andern immer gesündere entwicklung. Ob ihr auch die mundarten des mittleren Deutschlands geschichtlich wie in ihrer jetzigen gestalt am nächsten stehn: doch kann deren keine sich mit ihr verwechseln oder für ihre jugendperiode ausgeben, sondern neuhochdeutsch ist ihnen allen ähnlich und die fürstensprache auch in diesem sinne. Das slavische, was sie aufgenommen, hat sie so bewältigt und bis zur unkenntlichkeit sich angeeignet wie die mittelhochdeutsche mit französisch und latein getan hat; das französische lateinische und griechische dagegen trägt sie unverändert, ja sie hat, wo mittelhochdeutsch die fremde form verstümmelt hatte, diese wieder hergestellt. Wenn man die sprachreiner vom 16. jahrhundert an klagen hört und vergeblich sich mühen sieht bis heute, sollte man glauben, dass unsere sprache die neigung hat, sich mit den lappen fremder sprachen zu bedecken, und fürchtet, dass sie darunter endlich einmal ganz verschwinden wird müssen. Aber liest man im mittelhochdeutschen so viele fremdwörter die heute unverständlich, und im neuhochdeutschen des 17. jahrhunderts so viele die heute lächerlich wären, und selbst in Göthe's und Schiller's prosa noch so viele deren wir heute gut und gerne entraten: so ist eine freude zu sehn, wie unsere geduldige aber unbeugsam getreue sprache das fremde nur eine zeitlang trägt, dann aber immer wieder als abgenützten flitter abwirft und nur das unumgänglich nötige sich einverleibt; und man merkt dann, warum sie das fremde unverändert tragen ja selbst verdeutschte formen an dem fremden wieder herstellen mag. — Nüchtern und scharf und vielgewandt ist sie durch ihr alter, durch ihre lateinische und griechische schule und schon durch ihren ursprung aus einer gerichtssprache; und hat doch einfalt innigkeit plastik und schwung genug bewahrt, um sich dem jugendlichen spiel der dichtung hinzugeben, one gefahr lächerlich zu werden wie eine viel jüngere sprache, deren beste gedichte doch nur gereimte reden sind. So kann sie darstellen das ureigenste und das wildfremdeste, gedanken und gefül, und selbst das beste der griechischen und der indischen dichtung, dreitausend viertausend jare von ihr entfernt, sprechen unsere übersetzer aus, treffend und bruchlos in deutscher sprache.

EPISCHE DICHTUNG.

Kämpfe der bildenden (göttlichen) naturkräfte mit den ungefügten und zerstörenden (riesischen), und das werden der naturgebilde in der umarmung des himmels und der erde, dann kämpfe siege und wehgeschicke der deutschen völker unter einander und mit andern völkern und halbvölkern, und auch das leben der bedeutenderen waldtiere: das ist der grund der ersten deutschen dichtungen, der göttersage der heldensage und der tiersage. Oder, um die belehrenden vorstellungen jener urzeit zur an-

schaulichkeit zu benützen: Wuotan, der gedanke der wunsch der krieg und der landes-
 segnen, also das ganze leben eines deutschen volkes von damals in einer person, hat
 die tochter Saga, die das gerücht geschehener dinge umträgt unter den menschen durch
 die lüfte trabend auf ihrem rosse Hufwerfer. So hatte der hellenische Zeus die tochter
 Musa, die später als neunfaches geschwister verert wurde. Die deutsche Saga blieb
 in der heidenzeit immer die eine, erst nachdem sie in kristlicher zeit die persönlichkeit
 verloren hatte, teilte sie sich in mehrere. Aber das werk der einen Saga war vielerlei.
 Denn sie verlieh gottgeliebten menschen „die frohe kunst,“ die kunst des gesanges,
 und zwar des singens ihrer selbst, der sage von göttern helden und tieren, aber in und
 mit dieser sage auch des lobliedes des rügeliedes des gebetes des weisen spruchs
 der rechtskunde. Die warheit dieses glaubens ist, was die verschiedene dichtung be-
 trifft: dass alle dichtungsgattungen der alten zeit epischem grunde entspringen, und
 unter der überschrift drama will ich selbst diese späte gattung auf dem grunde der
 göttersage keimen sehn.

Die ältesten deutschen heldensagen sind stammsagen, gothische fränkische lan-
 gobardische u. s. w. Aber ein grosser sagenkreis ist diesen stämmen allen gemein,
 die göttersage.*) Schon daraus folgt und die forschung in altindischem götterglauben
 wie in dem verwandter völker zeigt noch klarer, dass diese deutsche göttersage asiatische
 grundlagen hat, auf dem zuge nach Europa ihre besonderheit, im jetzigen Deutsch-
 land und Skandinavien ihre letzte ausbildung erhielt. Das ist die erste älteste geschicht-
 liche stimme über die Deutschen, und diese zeigt uns die verschiedenen stämme in ei-
 ner einheit, zeigt uns die germanische heidengemeinde. In ihren sitzen in dem vielge-
 schiedenen allwärtsgerichteten lande wurde diese göttersage auch nach verschiedenen
 richtungen entwickelt, mengte keltisches und slavisches bei und sank, und erhielten ihre
 neuentstehenden stammsagen nicht alle die dauerhafte bildung welche nur die überlie-
 ferung an andere stämme geben kann. So sind die sagen der Cherusker von dem
 Römerkrieg, so die markomannischen und viele gothische verschollen bis auf undeut-
 lichen nachhall in lateinischen chroniken. Dauerhafter waren die sagen aus der völker-
 wanderung, weil nicht gebannt an eine kleine später verlassene heimat sondern ziehend
 durch alles deutsche land. Aus dieser geschichte ist gewiss ein grosser und schöner
 sagenkreis über die wanderung im nordosten verschollen bis auf weniges bei Jordanes.
 Erst als die kristenboten den faden ihres glaubens von einem stamm zum andern zo-
 gen, fiengen die gesonderten sagenkreise in einander zu spielen an von Ravenna und
 Verona und vom jetzigen Südrussland bis Schweden und Ireland, und als Karl der
 Grosse die lose verbundenen stämme in ein reich fügte oder bald nachher entstanden

*) Vielleicht auch die tiersage.

aus den sich durchspinnenden sagenkreisen jene heldengedichte, welche gestalten kräfte und strebungen verschiedener stämme und auch verschiedener jahrhunderte so kunstreich zusammenstellten und zu einem ganzen gestalteten, wie etwas änliches nirgend wieder gefunden wird, so dass sie würdige abbilder und denkmäler der zweiten deutschen vereinigung wurden, der vereinigung zu einem grossen lehnreich nach furchtbarer aber zu heldengrösse entwickelnder wanderung. Rhein Donau und Nordsee waren diesen sagen der weg, wie sie es den helden gewesen und Volker Swemel Werbel im Nibelied und Horant im Gudrunlied erscheinen uns füglich als dichterische darstellung dieses wehens und webens der sagen auf und ab. Das Nibelied fährt von der mitte und dem kulturherd des damaligen Deutschlands aus in die Nordsee und holt von dort die gebändigte halbgöttin heim, dann an der Donau ins östliche völkermeer hinaus, mit einer hohen frau voran mit kriegern nach, zu festen und kämpfen mit barbaren. Das lied von Walther und Hildegund führt einen helden und eine frau verschiedenen stammes, die sich verlobt sind von kindher, aus der dienstbarkeit bei östlichen barbaren durch schweifendes leben und kämpfe mit beutesüchtigen freunden errettend zur sicheren heimat und verbindung. Die amelungischen heldenlieder erzählen von den rumreichen aber sieglosen kämpfen jenseits der Alpen, das Gudrunlied von kampf und versöhnung deutscher stämme, von ihrer scherrschaft und überseischer verwandschaft. Im Rosengarten finden wir die überalpischen und die rheinischen helden wieder am Mittelrhein versammelt zu kampfspiel und frauendienst. Spätere änliche eräugnisse und zustände gaben anlass, die sagenlieder von früheren zu erneuen und zu grossen gedichten zu verbinden, in denen altes im neuen und neues im alten sich spiegelte, wie ein ernstes leben auch tut. Die raubzüge der Magyaren, ihr sieg auf dem Marchfeld und der unsere auf dem Lechfeld erinnerten an die Hunnen, an deren sieg am Rhein über die Burgunden und an den der Ostgothen Heruler und anderer Germanen über die Hunnen an der Netad in Ungarn. Die römervfahrten der kaiser erinnerten an Dietrich von Bern und alle Amelungen, die bündnisse und kriege der Hanse an die Normannen und Stormarn des Gudrunliedes, der kaiserhof zu Speier und Worms an das burgundische Worms. An die götter erinnerte so mancher brauch und name von bergen flüssen ortschaften, doch immer dunkler: ins dunkel tritt denn auch in den heldengedichten das heidnische zurück und das kristliche in den vordergrund.

Denn die kristlichen geistlichen nahmen der göttin Saga ihr ross und schwanckleid und alle götterhafte persönlichkeit und gaben ihr kristliche gesinnung, freilich ohne ihr zeitweiliges hervorbrechen heidnischen stolzes und trotzes und selbst heidnische bräuche und gesichte ganz verwehren zu können; war sie ja doch eben sage d. h. ausdruck der erinnerung. Aber ihr vater Wuotan hatte nicht nur den raben der erinnerung Muninn sondern auch den anderen Huginn, den in die zukunft spähenden ge-

danken. Darum lernte die tochter so leicht auch die neue mâr, die frône mâr, das evangelium, das Marienlied und viele legenden. Diese neuen stoffe der heiligen geschichte aus Palästina und altkristlichen ländern durch lateinische biblische und apokryfische schriften aber auch mündlich durch irische und angelsächsische mönche den deutschen klöstern und gotteshäusern vermittelt, waren hier zuerst trockene geschichte und lehrhaftes beispiel, wurden aber bald grundlagen epischer dichtung. In erhabener einsamkeit über allen heiligen gedichten von damals bis heute deutscher wie fremder literatur steht Heliand, so ganz in gestalt der deutschen sage des 9. jahrhunderts und doch so quellentreu, das beste lied von dem schnellen sieg des kristentums in Deutschland, der beste beleg für die verwandschaft der deutschen art mit echt kristlichem geiste. Weitere dichtung erblühte erst, nachdem durch scholastik und kreuzzüge gedanke und glaube im laienstand auch reger weiter und tiefer geworden. Von Kristus gelang kein heldengedicht mehr; nur einmal, beim erfassen dieser heiligen person war es dem Sachsen gelungen, hinfort entzog sich die erhabenheit des gotthelden der epischen dichtung und war nur der lyrischen zugänglich. Alle versuche hierin sind nur gereimte evangelienharmonien; nur Kristi jugendgeschichte wurde nach apokryfen oft glücklich gedichtet. Dagegen haben aus den aufzeichnungen der geistlichen die frauenverehrenden ritter die durch glühende andacht der kreuzzüge und durch milde lieblichkeit der deutschen art ausgezeichneten Marienlieder geschaffen und aus trocknen knappen lebensabrissen der heiligen legenden episch prächtig ausgemalt und oft hymnenartig aufgeschwungen. Hatten die geistlichen das heidnische element kräftig und glücklich nidergerungen, so erwachten jetzt unter weltlicher dichterhand seine nachklänge ungescheut wieder, in den Marienliedern nachklänge von Frouwa Hulda Ostara, bei Johannes von Frô und Paltar, bei Gertrud von Frouwa, bei Elias von Donar, bei Georg von Wuotan u. s. w. Ungescheut erwachten sie weil offenbar unschädlich und gaben doch diesen legenden eine nationale besonderheit. Die kreuzritter haben als nachfolger und rächer der märtyrer den geist dieser legenden in sich selbst wieder erzeugt, ihn aber in wunderbarer einfalt auch mit dem trotz ihres berufes und mit der heiterkeit ihres zeitalters vereint. So hat sich auf der geistlichen bildung eine geistlich weltliche, auf heiliger geschichte und sage eine religiöse epik gebildet. Die bildnerkraft dieser dichtung zeigt sich wol am besten darin, dass sie neben heiligen lang vergangener zeiten auch solche der laufenden zeit, neben fremden auch mit vorliebe heimische ergriff, so die legenden von Oswalt, Hanno, Elisabeth, Hedwig, der arme Heinrich, der Littauer, Gerhart und andere. Warum aber sind die karlingischen sagen in Deutschland, wovon zahlreiche bruchstücke in der Pfalz in Franken in Sachsen und am Bodense umgiengen und zum teil noch jetzt leben, nicht zu einem heldengedicht zusammengerückt, sondern nur ein geringeres, tief unter dem geschichtlichen Karl stehendes

gedicht das Ruolandes liet 1177 von dem geistlichen Konrad aus der französischen literatur und dann um 1440 die sagen von Ogier von Dänemark, Reinwalt von Montalban, Malagis aus der niederländischen für die deutsche gewonnen worden? Ist doch in dieser geschichte das deutsche und das kristliche inniger zu einem leib verwachsen als in irgend einer andern, auch beweisen Otto I, Otto III, Friedrich I und Heinrich der Löwe, dass es an begeisterung für diesen helden in Deutschland niemals gemangelt hat.

Der urdeutschen sage und der legende brachte diese neue weltliche bildung in der aventiure in der novelle und dem roman nicht ganz ebenbürtige gesellschaft aus Frankreich. So waren nun im 12. 13. jahrhundert dreierlei epische arten, deutsche kristliche und welsche in Deutschland beisammen und in lebhafter wechselwirkung. Welsch müssen wir auch die sagen aus römischer und griechischer geschichte und götterlehre nennen, weil sie in ihrer umbildung mit den quellenmässigen nichts als namen und fabel gemein haben. Was aus der welschen grundlage von deutschem epos erblühte, hat nur so viel poësie als sich aus der deutschen und kristlichen ihm beismischte; aber freilich war der geist dieser beigemischten grundlagen stark genug, um aus einer losen reihe von unbegründeten abenteuern ein einheitliches epos zu schaffen und um diese bretonischen ritterschatten „mit einer sele auszustatten.“ Umgekehrt wirkte auch die welsche grundlage auf die deutsche und kristliche ein, gab ihr mehr gegenwärtigkeit und leichtigkeit aber auch leichtfertigkeit und seichtigkeit, und ist die entartung des epos zu rohheit und unflat in der darstellung und zu armut in der handlung nicht allein und nicht erst den späteren farenden spielleuten zuzurechnen sondern schon den letzten und geringeren unter den höfischen sängern. Am meisten hat unter diesem einfluss die tiersage gelitten, sie wurde zu politischer und kirchlicher satyre und zerbröckelte später unter dem einfluss der äsopischen fabel in einzele züge aus dem tierleben, welche einen spruch enthielten und diesem spruch nun als leuchter als beispiel dienen sollten. Doch nicht so glücklich wuchs die kleine erzählung mit dem spruch zusammen wie ein zug aus der heldensage mit dem liede in ein lyrischepisches lied in eine ballade verwuchs. Vorgebildet war diese gattung schon durch das bispiel oder bischafft, welches kleine züge aus dem tierischen wie aus dem menschenleben sittenlehren oder klugheitslehren unterlegte. So war diese gattung von anfang an zerfahren in tierbetrachtung äsopische fabel anekdote novelle allegorie. Lessing suchte auch sie zu reinigen und auf ein gesundes urbild zurückzuführen, aber ihr wirkliches urbild die grosse tiersage kannte er nicht, und da das stattleben die gebildeten der neuen zeit dem walde und seinem wild entfremdet hat, auch die tiere der tiersage aus Deutschland selbst dem jäger fast verschwunden sind, so konnte sich die fabel zu einem gedicht schlechterdings nicht mehr vollenden; hat doch schon das bispiel oft in das pflanzenleben gegriffen und daran die ungehörigkeit der lehre an der poësie noch schärfer verraten.

Als die gelehrsamkeit in dem griechischen und lateinischen epos eine neue grundlage und ein neues vorbild brachte, war der zeitgeist der epischen dichtung schon unfähig worden, und mit erzählung von zeitgeschichten, meist fremden landes, mit einem gemisch von sagenerzählung und geschichtschreibung in gereimten chroniken mit epischen allegorien, mit auflösung der tiersage in kleine züge aus dem tierleben zum zweck einer sittenlehre, der sie „bîspel“ sein sollten, und mit nachahmung der Batrachomyomachie an kleinen tieren und ungeziefer schloss die erste blütenzeit des deutschen epos ab. Die legende gieng bei Protestanten ganz unter und wurde bei Katholiken durch die schule der dichtung wieder entzogen, nur in prosa und meist lateinisch wieder erzeugt. Nicht als blüte der dichtung sondern zur stillung eines ganz unpoëtischen unterhaltungsbedürfnisses, also als geschäftliches erzeugnis, wurde fortan der roman geschrieben, streifte auch das feierkleid des verses ab und wucherte seitdem in prosa, wichtig wol in sonstiger kultur, nichtig meist in der literatur.

Mit ablauf des mittelalters war die grosse geschichte eines einheitlichen deutschen reiches ausgespielt, und so waren auch seine eigentlichen heldengedichte ausgesungen. Aber wie an statt der grossen nationalen reichsgeschichte nicht politischer tod sondern ein sehr reges ja aufgeregtes parteileben trat, sich zum bürgerkrieg empörte und dann nach kurzer ermattung sich in gleichgewicht setzte und organisierte: so verstummte auch der epische gesang nicht ganz und gar, und seine neue art und weise lockt sehr zum vergleich mit dem politischen leben des deutschen volkes. Kein grosses heldengedicht gelang mehr, sondern einzele gestalten und geschichten werden aus einer grossen geschichte herausgebrochen oder auch in einsamer entwicklung aufgegriffen und nicht in episch langem grossem strome aufgerollt dem vielverlangenden auge sondern in flüchtigem umriss hingestellt dem schnellaufloernden gefül als lyrisch-episches kurzes gedicht, als ballade; kein grosser sagenkreis durchwob mehr die gaue aller genden und rückte mehrere jahrhunderte in eines zusammen, aber die volkssage dichtete wieder fort und ergriff hiezu nicht nur begebenheiten, meist aus dem übergang von mittelalter zur neuen zeit, sondern auch zustände und geistige umwälzungen, wol auch wenige bruchstücke aus alten sagenkreisen der ersten periode; die wichtigsten sind Tyll Eulenspiegel, Schwarzkünstler Faust, die Schildbürger. Welcher abstand zwischen diesen neuen und den alten sagen. Indessen sind sie doch spiegelbilder des deutschen lebens und obwol sie es darstellen wie es im 14. bis 16. jahrhundert war und wurde so reicht ihr gehalt doch in ein früheres alter zurück, ist zu suchen in den schwänken des „pfaffen vom Kalenberg“ und Amis und der verschiedenen farenden leute, in den anfängen der naturforschung und filosofie und ihrer verrirungen in Deutschland, in den anfängen der stattverfassung. Derlei sagen, welche ganz nach art des alten volksepos erst stückweis erzählt und später gesammelt wurden aber in prosaischer romanform

erschienen, (Eulenspiegel niederdeutsch 1483, Faust 1588, Schildbürger 1598,) ferner die bruchstücke der alten heldengedichte die, obwol auch nur in prosa, reichlich in des volkes gedächtnis waren, ferner die balladen, und endlich die grossen geschichten jener übergangszeit: die siege der Portugisen und Spanier über das weltmeer, ihre wanderungen nach Amerika und Asien, das unglück der Griechen Serben und Ungarn durch die türkische einwanderung, die siege der Schweizer u. s. w. das war jedenfalls ein geeigneter boden für eine neue deutsche epik. Aber es fehlte zu diesem stoff der geist und so war ein volksepos unmöglich.

Nicht auf nationalem boden sollte die neue epik erwachsen und nicht durch natürlichen dichterischen trieb, sondern durch gelehrsamkeit und auf fremdem boden. Auch zu einem kunstepos gab die ausländische literatur des 16. jahrhunderts erst im 18. anstoss. Von den grundlagen, welche in der italienischen portugisischen und englischen grosse und schöne kunstepen getrieben hatten, von der heimisch geschichtlichen, mittelalterlich romantischen, klassisch gelehrten und religiösen machten sich bei uns nur die zwei letzteren und nur wenig geltend. Dantes Divina comedia und Miltons Verlornes paradis entzückten Klopstock zu seinem Messias; aber wie kün und glücklich seine ersten drei gesänge sich erhoben, die kraft geht in fünfundzwanzig jätiger arbeit der andern gesänge verloren und auch der bessere teil zeigt doch nur einen übermässigen stoff und eine unserer weise nicht angebildete antike. Jenes die poësie suchende und seine poëtische kraft überschätzende jahrhundert trieb aber nach Klopstocks vorgang noch andere, die riesigen stoffe der bibel in der nur einem ganzen volke und diesem nur in seiner jugendkraft möglichen weise Homers darzustellen; hat doch noch Göthe in seiner unreifen jugend die geschichte Josefs in Aegypten und Schiller die geschichte Moses zu dichten versucht, und ist dem ersteren doch seine Achilleis nicht gelungen wo doch stoff und form gleichartig gewält waren. Grosse nationale stoffe blieben von der neuen literatur nicht ganz unberürt, aber zerflossen entweder in romane oder schossen frühreif in dramen auf: es war für sie die echtdeutsche darstellung und der deutsche epische vers vor und während der eigentlichen blütenzeit nicht gefunden. Die geschichte des Cheruskers Hermann wurde unter der hand Lohensteins zu einer „sinnreichen statsliebes- und heldengeschichte“ von 18 büchern in lohensteinischer prosa; Otto von Schönaiich zeigte an demselben stoffe seine unfähigkeit; Klopstock bewies durch seine zwischen der geschichte Heinrichs I und der geschichte Kristi getroffene wal den mangel seiner zeit an epischem sinn; zahlreiche parodien und der misbrauch der klassischepischen form zu dem sogenannten komischen epos zeigten ebenfalls von der unmöglichkeit dieser form für die neue deutsche epik. Ebenso hatte sie aus der mittelalterlichen weichen müssen, in die sie durch Waltharius manu fortis und durch die epischen gedichte der Hroswitha schon im 10. jahrhundert eingeführt aber nur in lateinischer sprache

möglich war. Nachdem die neue epik auf das eigentliche heldengedicht, was eigentlich nur ein volksepos sein kann, verzichtet hat und beim lyrischepischen geblieben ist, fanden die Romantiker auch form und vorbild dafür in dem mittelhochdeutschen hofepos und eine noch entsprechendere gestalt in einem aus balladen aufgebauten.

Die ballade, auf welcher nun das lyrische epos gegründet ist, blühte seit dem absterben des grossen epos im 15. jahrhundert als volkslied sehr reichlich auf, kam aber in der literatur erst zum vorschein, als balladen in der fremde geschmack wurden; erst nachdem 1765 die Reliques of ancient English poetry des bischofs Thomas Percy und die lieder Ossians von Macpherson bekannt geworden, sammelte auch Bodmer und gab 1781 „Altenglische und altschwäbische balladen“ heraus. Bald wuchs nun der volksmässigen die kunstballade nach und verwob sie mit der romanischen romanze zu einem unentwirrbaren geflecht. Die ballade trieb nun in das epos eine deutsche form: vierzeilige reimpare nibelungenstrofe und andere mannigfaltige liederstrofen anstatt des hexameters und alexandriners; die ballade drängte auch ein gut teil der griechisch-römischen mythologie aus dem epos und machte eine willkürliche mythologie wie sie Klopstock nach Milton und Milton nach Dante sich erfunden hatte für immer unmöglich; sie sucht die gewaltigen mächte im menschlichen gemüt, oder auch in der dem deutschen mittelalterlichen stoffe wenigstens angemessensten mythologie des deutschen heidentums, welche Klopstock vergeblich der deutschen dichtung zu nähern gesucht hat, weil er ihre skandinavische art allein kannte, die sich aber in ihrer festländischen art der neuesten dichtung immer heimischer darstellt.

Die der neuen zeit eigenste und daher reichste epische gattung ist die schilderung des stillebens, des nicht unwichtigen aber nicht in die grosse geschichte des volkes greifenden lebens kleinerer kreise. Auch hier sehn wir ganz tüchtige heimische anfänge aufgegeben und erst mit dem hochangesehenen fremden derselben gattung wieder angefangen. Die höfische dorfpoësie Nitharts und anderer im 13. jahrhundert war ein wenn auch lyrischer doch ganz tüchtiger anfang hiezu; er wurde verschüttet und erst die griechische Idylle der gelehrten fand nachahmung. Vielleicht ist an keiner andern gattung so scharf zu sehn, wie die künstliche fremde grundlage nach und nach aufgezehrt und beseitigt und darunter die natürliche heimische erreicht und immer tiefer durchdrungen wird. Die schäfereien der Pegnitzschäfer von 1644, welche unter den schafen ihre bücher, unter der wolle ihre gedichte, unter den hunden ihre mussestunden verstanden, sind durchaus nur deutsche nachahmung der französischen nachahmung des Virgils; da aber dessen eklogen und georgikon wieder nachahmungen Theokrits und anderer Griechen sind, so war die deutsche nachahmung die dritte verdünnung. Wie gross steht daneben Grimmelshausens Simplicissimus von 1669; allerdings keine idylle, allerdings im geleise des romans farend, aber mehr als beide, auf

dem furchtbaren hintergrunde der damaligen geschichte ein heiteres und schmerzhaftes bild des deutschen volks und echte dichtung wenn auch in prosa. Auch dieser anlauf zu einer neuen epik des stillebens auf volkstümlichem grunde verlief wieder in gewöhnliche romane. Gessners idyllen von 1756 sind schon der griechischen quelle und keiner ableitung nachgeahmt und in seinen Schweizeridyllen ist schon heimischer stoff und auf geschichtlichem grunde; Vossens idyllen mit heimischem stoff sind auch in der darstellung schon deutsch an griechischem vorbild nur gebildet, doch ohne geschichtlichen hintergrund; in Göthes Herman und Dorothea aber erblüht diese gattung, stilleben auf geschichtlichem grunde episch dargestellt so hoch und vollendet, dass der name idylle nicht mehr zureicht. Aus der flut der romane hat sich einmal im Simplicissimus dann nach langem zeitraum in Pestalozzis Lienhart und Gertrud, dann in Immermanns Westfälischem Schultheiss dieselbe gattung erhoben, ist aber nicht bis zu der äusseren gestalt der dichtung gelangt, sondern unreif als studie in die welt getreten, und wird so immer mehr beliebt als dorfgeschichte, vielleicht weil sie in dieser romanform der tendenz der lehre zugänglicher ist.

LIEDER.

Das weltliche und geistliche lied des volkes ist die einzige dichtung, welche in der sonst dichtungslosen und undeutschen zwischenzeit nicht erstorben und nicht entartet ist, sondern die durch gelehrte spiele und kritik vorbereitete dichtung zur zweiten blüte bringen, die entfremdete bekehren half. Seine unüberschbare mannigfaltigkeit und seine verbreitung daher machte es so unsterblich und mächtig. Denn in seiner besten gestalt gieng es von dorf zu hof, aus der klosterzelle in den krieg, aus der studierstube in die kirche und sehn wir doch jetzt noch die gelungensten lieder unserer dichter bald gemeingut aller stände werden und hören umgekehrt bauernlieder an den klavieren der stätter singen. Auch das lied hat nachgeahmt im 13. jahrhundert wie in der übergangszeit und bis heute, tun es doch vögel selbst; doch war es dem fremden immer weniger dienstbar und kehrte immer früher zur eigenen art zurück. In seiner unendlichen fülle drang es in alle andern gattungen von gedichten und gab ihnen oft den gehalt und nationalen halt, dessen sie sonst ermangelten. Aber obwol so unverwüstlich und mächtig einwirkend, unterliegt es doch auch dem gange der nationalgeschichte und der einwirkung fremder literaturen und trägt das gepräge der verschiedenen zeiten: das epische der heidenzeit, das musikalische der ritterzeit, das doppelgesicht der reformationszeit, dann das müde aber gläubige und das schwächlich leichtfertige der nachahmung und in der zweiten blütenzeit das gepräge aller zeiten und vieler völker.

Das lied ist aus dem epos oder vielmehr mit dem epos entstanden. Denn alle die alten sagenlieder waren sagen dem inhalt nach, aber lieder in darstellung vers-

bau länge und vortrag. Und schon dort in der ältesten zeit lassen namen und andere spuren vermuten, dass das lyrische wesen, was über ein ganzes sagenlied verbreitet war, stellenweise nicht selbständig aber doch verdichtet durchgeblickt hat, dass es besonders in den liedern welche den göttern gesungen wurden als der erzählung vorwaltende betrachtung und lobpreisung, in den schlachtliedern als mannigfaltige tautologie des zurufs und der anrufung, in jedem gebet als wunsch und bitte aus der erzählung sich erhoben hat; die zwei Merseburger und die zwei eben heuer aufgefundenen Wiener zaubersprüche sind dessen älteste, mehrere stellen in Otfrid's Krist spätere belege. Ausserdem haben wir zwar nicht die lieder selbst aber sichere nachricht von liebesliedern schlachtliedern gesellschaftsliedern totenliedern schimpfliedern aus der heidenzeit, die alle erzählend aber reichlich auch lyrisch gewesen sein werden, und in denen uns die spätere doppelart des geistlichen und weltlichen liedes und die doppelart des strofischen und unstrofischen liedes, des liedes und des leiches schon entgegenblickt.

Selbständig ist aber das lyrische lied erst durch den kristlichen geist worden. Er hat den sinn der deutschen völker von äusserem streben ab und zur selbstschau gewendet; seine subjektivität äusserte sich poetisch wieder erst nur in einzelnen stellen erzählender gedichte, der lieder von Kristus und der Samariterin, vom heiligen Petrus, Georg, des Ludwigliedes, als schluss von gebeten (Wessobrunner), als ein die erzählung durchbrechendes oder ihr nachhallendes gefül. Ganz über den epischen boden erhoben sich übersetzte psalmen, aber der welcher uns von den ältesten überblieben ist, der 138. hat doch noch wenigstens einen epischen eingang erhalten. Bevor diese psalmen übersetzt waren, wirkte ihre singweise allein auf das volk und es sang ihren wiederkehrenden strofenschluss kyrie eleison, kriste eleison, hallelujah in der kirche auf dem umzug und im schlachtfeld laut aufjauchzend nach. Diesem bedürfnis des volkes kamen die geistlichen nach mit halbdeutsch halb lateinisch endlich ganz deutsch gedichteten liederstrofen, sequenzen, welche das volk in den lateinischen gesang der geistlichen und des chors einfallend singen durfte, bald auch ausserhalb der kirche sang; so entstanden geistliche festtagslieder schiffs- kriegs- siegsgesänge lieder der pilger und kreuzfarer. Und das ist der beginn des deutschen kirchenliedes. Es war also die singweise allein eine der triebkräfte der deutschen lyrik und Karls des Grossen verdienst um die kirchenmusik in deutschen kirchen verdient auch bei dem deutschen lied erwähnung.

Auf die volkspoësie übte der kristliche umschwung mächtigen einfluss: viele sagenlieder wurden zur vergessenheit gedrängt und lieder von neuen zeitbegebenheiten wurden immer lyrischer, am meisten aber in liedern von den immer wiederkehrenden eräugnissen des menschlichen einzellebens und der aussermenschlichen natur. In dem brütliet trütliet wineliet mandaliet und in den reien des 11. 12. jarhun-

derts entfaltetete sich das lyrische schon so breit und voll dass es das epische ganz an den rand drängte und nur zu seinem ramen machte: nur der eingang oder der ausgang des gedichtes oder beides ist dann erzählend oder das ganze in zwiegespräch oder selbstgespräch oder in einen zuruf gefasst, immer aber die lage des singenden angedeutet; dabei kurz und im ausdruck einfältig und scheinbar zu karg, dennoch „gemälde herabtönend, gestaltet mit künem zug.“ Das sind die ersten deutschen lyrischen lieder, so gleich im schönsten ebenmass und ganz eigenartig one fremde zutat. Fremdes kam bald; schon im 12. jarhundert fiengen farende geistliche an gedichte auch weltlichen inhalts und jenen volksliedern änliche doch in lateinischer sprache für die höfe zu dichten und mengten dann unter die lateinischen verse deutsche. Die ritter lernten den geistlichen das singen ab, nahmen aber statt des lateinischen was sich ihnen von selbst verbot französiches was sich ihnen im politischen verkehr und besonders darum aufdrängte, weil dieser höfische minnesang zuerst an der französischen grenze am Niderrhein begann als eben die schulen der trubadurs in Normandie und Provenze in voller blüte standen. Die ersten dichter Dietmar von Aist, der von Kürnberg, der burggrav von Regensburg, Meinelô von Sevelingen und Spervogel haben noch die einfache kurze und episch anklingende weise des volksliedes; Heinrich von Veldecke ein Westfale und Friedrich von Hausen ein Pfälzer zwischen 1180 und 1190 ziehn schon von französischem an und ersterer wird schnell anerkannter gründer und maister des höfischen minnesanges und trägt ihn nach Thüringen, von wo sich derselbe überallhin verbreitet, am vollsten aber nach Oesterreich und Schwaben. Heilsam war dieser zug vom Rhein weg und nach der mitte und nach dem süden Deutschlands, denn dadurch konnte der französische einfluss nur zu nutzen nicht zu schaden gereichen; das deutsche lied verlor durch jenen einfluss seinen epischen ramen immer mehr aber nur bei geringeren dichtern ganz und gar; die französische beschränkung des liedes auf minne allein und seines reimes auf pare hoben die nachfolgenden dichter wieder auf, dichteten ihre vielgliedrigen strofen auch vielreimig und dichteten ausser im frauendienst auch im herrendienst und im gottesdienst. Wol hatten die Franzosen neben den chansons laisen und descorten der minne auch ihre scharfen sirventen; aber diese sind nur spottlieder kleiner und kleinlicher politischer parteien, nicht vaterländische; ihnen entsprechen im deutschen etwa jene unadligen lob- und rügelieder auf „milde“ und „unmilde“ fürsten. Die scichtigkeit und das ewige einerlei des minneliedes, was Schillern von der näheren bekantschaft mit mittelhochdeutscher dichtung überhaupt so abgeschreckt hat, sind wirkungen des französischen einflusses die nur bei geringeren dichtern und erst in der entartung des minneliedes erschienen sind. Zuvor aber hat diese dichtung noch einen zweiten zweig getrieben, das höfische dorflied. Es ist in Baiern und Oesterreich aus den tanzliedern der bauern emporgesprochen eben so wie

früher das höfische minnelied aus den wine- und mandaliedern des volkes, wie auch in Frankreich die pasturelen aus tanzliedern der dortigen bauern, wie jetzt viele kunstgedichte in alpenmundart aus den schnadahipfeln der Aelpler entstehn. Die französischen pasturelen waren nicht ursprung und vorbild des höfischen dorfliedes, wol aber empfehlung bei hofe, weil auch in französischer adeliger gesellschaft dergleichen beliebt war. Dass die tanzlieder des volkes die frühlingsreien von der heidnischen frühlingsfeier herrühren wird auch bekräftigt durch mancherlei bräuche und aufzüge beim empfang des frühlings, des graven Mai, wo diese reien gesungen und getanzt wurden. Vielleicht wäre auch in den lateinischen gedichten dieses schrages in den carminibus buranis ein beweis dafür zu finden; sie sind mir nicht zugänglich. War auch der heidnische glaube lange schon vergessen: das verständnis und mitgefühl für die natur, was in jenem glauben die natur heilig gesprochen und zu göttern gestaltet hat, dauerte so lebhaft nach, dass auch das minnelied und das dorflied „höhern adel der natur verlieh, an der liebe busen sie zu drücken,“ wie es Schiller nur an den Griechen bewundert; man sah sich mit für ein glied der natur an und redete sie treuherzig an; frau Minne frau Ere frau Märe u. dgl. sind dem minneliede nicht allegorien nicht schale redensarten wie den späteren, sondern wirkliche vorstellungen, von dem tode wird wie von einem fürsten gesprochen und wie von einem tanzführer, frühling und winter befehlen einander in scharfen fehden und haben ihre burgen, der Mai ist ein grav und hat seine grävin, die haide wird rot vor scham sie schämt sich ihres winterleides wenn sie den wald sieht grünen, frau Nachtigall ist liebesbote u. s. w. So schön und episch das damals war, so wurde es später formelhafte leblose allegorie und mit ein zug der entartung, als der ins unware und sittengefährliche getriebene frauendienst der französischen minnegerichtshöfe auch in Deutschland nachgeahmt und die dichtkunst so entweiht wurde, dass man one den inneren beruf auf bestellung oder durch selbstzwang dichten wollte und dichtkunst zu lernen vermeinte, ein übel das bei den letzten minnesängern angefangen hat und zunahm bei den maistersängern, das allgemeine meinung wurde durch die gelehrten des 16. jarhunderts,*) bei den deutschen gesellschaften des 17. jarhunderts und erst durch Lessing, wenn auch bis heute nicht gänzlich, beseitigt wurde. Das spruchlied hat seinen ursprung im sprichwort und dieses seinen anlass in einer begebenheit und darum in seiner ältesten besten erscheinung immer auch einen die veranlassende begebenheit andeutenden einen epischen anfang oder schluss. Die sage welche begebenheiten erzählt wird auch nicht one sprüche sein; das volksepos ist karger damit als das kunstepos und je älter desto karger, und das deutsche volksepos karger als das griechische; doch selbst das kleine bruchstück des ältesten erhal-

*) Besonders durch Jul. Cäs. Scaligers Poëtices libri septem, Genf 1561, der fundgrube aller dichterlinge jener zeit.

tenen deutschen heldenliedes hat den einen spruch: mit gëru scal man gëba infāhan ort
 widar orte. Da, im zusammenhang mit der veranlassenden begebenheit sind diese sprü-
 che von hoher dichterischer wirkung; auch dann noch sind sie poësie, wenn sie ent-
 weder aus allgemein bekannten heldengedichten oder tiersagen erwähnt werden oder
 wenn sie aus einem solchen ganzen heraus gebrochen doch etwas von epischer rinde
 behalten, wie das gute lyrische lied, z. b. „Mit dem sper soll der mann gaben empfan-
 gen spitze wider spitze, sagte der junge Hadubrant,“ oder: „Ein Hadubrant nimmt
 gaben nur mit dem sper, spitze wider spitze.“ Und in dieser besten art waren sprüche
 schon in der heidenzeit zahlreich vorhanden, teils in den sagenliedern, teils selbständig,
 teils in rätseln, haften genannt. Reichlicher traten zu diesen und oft ihnen entgegen
 die sprüche des kristentums, erst one anspruch auf poësie mit dem ausschliesslichen
 zweck der lehre; doch nicht lange so erhielten auch sie aus der heiligen geschichte
 eine epische färbung, wie die legenden zahlreiche sprüche enthalten. Die heidnischen
 sprüche giengen vom objectiven aus, die kristlichen vom subjectiven. Nachdem das
 kristentum dem deutschen wesen einverleibt war, entwickelte sich aus dem im epos
 liegenden meist einzeiligen spruch das breitere sinnende spruchlied und erhielt durch
 Reinmar von Zweter um 1228 die schöne reimverschlingende strofe, frauërenton ge-
 nannt, welche im selben jahrhundert in Italien unter dem namen sonett nachgebildet und
 dreihundert jare später in Deutschland als italienische kunst bewundert und wieder
 nachgeahmt wurde. Reinmar hat den frauërenton auch anderen liedern gegeben; um-
 gekehrt haben andere dichter dem spruch auch andere „töne“ gegeben, aber durchaus
 kurze und einstrofige und sie haben ihn in epische und lyrische gedichte mitgenommen
 und so mit beigetragen zum verderben dieser. Wol die vollkommenste form, selbst
 auch im vergleich mit den epigrammen der neuen literatur, hat Bernhard Vrīdank in
 strofen von zwei bis acht kurzen viermal gehobenen parweise gereimten zeilen gefunden,
 und hat auch im inhalt das volksspruchwort und den guten geist seiner zeit am ech-
 testen und vollsten gegeben. Geringer sind die später aufgekommenen priameln,
 welche Lessing für die vorgebilde des neueren epigrammes erklärte. Vrīdank schon
 ordnete seine sprüche nach ihrem gegenstand zusammen, andere dichter schränkten die
 ihren auf einen gegenstand ein und brachten sie mehr oder minder in zusammenhängende
 folge, und in solchen „reden“ wie man sie richtig nannte ist schon im 13. jahrhundert
 eine vorbildung des lehrgedichts der neuen literatur zu sehn. Diese reden über
 erziehung, über adelige gesinnung, über den tod, über den glauben u. a. haben in ih-
 rem gegenstand, in dem mittelalterlichen leben, besonders aber in dem warmen gefül
 in dem wackeren sinn und ihrem unmittelbaren ausdruck noch hinreichend poësie um
 zwischen prosa und poësie zu stehn, das lehrgedicht der neuen zeit dagegen hat selten
 von alledem etwas und hat sich in seinem gegenstand meist sehr unglücklich selbst

bis zu filosofischen betrachtungen vergriffen. Im mittelalter war es der mangel an einer allgemein geläufigen prosa und die dichterische leichtigkeit der mittelhochdeutschen sprache, auch die mehr dichterische anschauung der gebildeten überhaupt, was diese stoffe in dichterische fassung trieb; im 18. jahrhundert war es die geschmacklosigkeit und kraftlosigkeit der prosa und darum der mangel an leselust für sie, was die moralisten und aufklärer zu lehrgedichten fehlgreifen liess.

Mit dem ablaufenden mittelalter war das kunstlied von seinen bisherigen pflegern den rittern aufgegeben und geriet in die schulen der maistersänger und an die farenenden, um dort und da an allen oben angedeuteten gebrechen unterzugehn. Die lehrgedichte und versübungen der maistersänger folgten auch darin nur einer von den minnesängern gegebenen richtung, dass sie gierig nach fremden stoffen haschten und die heimischen ihres altertums entkleideten: der widerwille der neuen zeit gegen das mittelalter begann schon im mittelalter selbst, spricht sich scharf schon bei Walther aus. Durch die farenenden spielleute aber war seit lange die höfische epik und lyrik als neue kraft in die dichtung des nideren volkes gedrungen und wirkte dort mit an der blüte neuer lyrischer und lyrisch epischer volkslieder, echter poësie, wenn auch äusserlich in sprache ausdrück und vers oft roh und unfertig. Die äussere vollendung war schon durch die entartung der sprache unmöglich worden. Nur das kirchenlied dauerte als kunstlied fort. Es hat verschiedene grundlagen, heimische, heimisch gewordene und fremde. Denn ausser dem in worten ausgesprochenen nachjauchzen der laien und ausser den verdeutschten psalmen der ersten kristlichen jahrhunderte wurden nun im 15. 16. jahrhundert gesungen: die besseren religiösen lieder der kunstdichter, geistlicher und weltlicher, neue übersetzungen und überarbeitungen von psalmen und lateinischen altkristlichen hymnen, volksmässig entstandene ganz originale oder an ein älteres lied gemanende lieder der Gottesfreunde der Geissler der Mystiker und anderer gesellschaften in der kirche, lieder der landprediger aus den predigerorden und unter diesen viele übertragungen ganz weltlicher volkslieder ins geistliche mit beibehaltener singweise. Der ernst des kirchlichen streites und das zusammenraffen beider seiten, der alten und der neuen, brachte auch in dieses so bunte kirchenlied immer mehr kunstgemässe haltung; seine bestimmung für jedermann aber bewarte es vor schulmässiger verhärtung und vor einmischung von gelehrsamkeit, den fehlern der maistersängererzeugnisse. Die folgenden leiden der nation jeglichen bekenntnisses dämpften es nicht sondern entwickelten vielmehr neue weisen daran. In der evangelischen kirche, wo es ein hauptteil der andacht wurde, legte es frühzeitig die mundarten ab, zuletzt die niederdeutsche, und fand es die meisten und besten dichter, one doch ausschliessend confessionel zu werden. Auch diese dichter und dichterinnen legten ihren liedern gerne psalmen zu grunde und gaben weltlichen volksliedern geistliches wort und geistlichen sinn.

— Lange vor dem kirchenlied der gemeinde sind religiöse gedichte nicht zum singen sondern zum lesen gedichtet worden, zahlreich im 12. 13. jahrhundert, am zahlreichsten in der zeit der kämpfenden kirchen und in der folgenden leidenszeit, abnehmend im 18. und spärlich im jetzigen jahrhundert; sie sind meist früchte des theologischen studiums und ausdruck des religiösen gefüls des einzelnen und darum oft streitsüchtig und lehrhaft, darum wurden sie auch selten kirchenlieder.

Keine andere literatur hat eine so reiche, mannigfaltige und in jeder gattung vorzügliche lyrik, keine andere hat ihre lyrik durch studien und übersetzungen so vieler und vielerlei fremder dichtungen gebildet. Die samlung begann sehr schwach mit alten heimischen volksliedern Bodmer in seinen schwäbischen balladen, denen er schon fremde, schottische wie zur empfehlung voranschickte; reichlicher fiel die samlung des fremden und fremdesten durch Herder aus, der unter seine Stimmen der Völker 1779 auch einige altdeutsche und nordische brachte. Der nationalen ermannung und der romantischen schule in den ersten jahren unseres jahrhunderts sind nun die ersten namhaften samlungen deutscher volkslieder verschiedener jahrhunderte zu danken, die wirkungsreichste Des knaben wunderhorn von Arnim und Brentano 1806—8. Die germanisten haben diese der dichtung wie der nation heilsame tätigkeit mit klarerer einsicht mit weniger romantik und in weit umfassenderem masse fortgesetzt und erfreuen sich schon des segens, dass man von dem deutschen liede wenigstens nicht mehr sagen darf was Herder von der gesamten deutschen literatur sagte, sie sei wie ein paradiesvogel ganz flug ganz höhe aber one fuss auf deutschem boden. Nein, aus dem liede unserer besten lyriker seit Göthe sprechen uns die besten eigenschaften des liedes aus dem 12. 13. jahrhundert, die züge des abnherrn an. Es hat seine weltreise gemacht und wirkt ein auf die slavische ungrische neugriechische literatur und selbst auf die englische dänische italienische und amerikanische, wie sie im mittelalter eingewirkt hat auf die italienische und tschische.

DRAMA.

Das deutsche drama hat seinen ursprung in darstellungen der leidensgeschichte Kristi und anderer heiliger geschichten in den ersten kirchen Deutschlands, seine weitere entwicklung dankt es dem ersten unkünstlerischen studium der klassiker und dem ersten erscheinen englischer schauspieler in Deutschland, seine vollendung durch Göthe und Schiller dem vorbilde Shakespeares und Sofokles, aber seine keime hat es wie das griechische in dem gottesdienst der heidnischen vorfahren.

Aufzüge tänze und geberdenspiele bei heidnischen opfern, besonders zum empfangen Sumars, dessen ankunft wir frühling nennen und zur feier des gottes Frô zu mittsommer, mit gesängen welche die grosstaten und woltaten des gottes

priesen; feierlicher umzug der opfertiere mit rede und antwort also zwiesprach; schwert- und spértänze der knaben zur schau der erwachsenen und der weiber; tänze und gesänge besonders der weiber auf den gräbern teurer verstorbener: davon berichten römische und einheimische geschichtschreiber, das fanden die ersten kristenboten vor und schafften es bei den getauften ab. Aber nicht alles wurde verboten und manches erhielt sich gegen das verbot. Der kampf und umzug des graven Mai, womit man in der heidenzeit Sumars ankunft und neujar feierte, wurde bis zum 30jährigen krieg im ganzen mittleren Deutschland aufgeführt und seine spuren sind am Rhein noch jetzt alljährlich zu sehn. Der schauplatz war der dorfanger, Sommer und Winter die helden, zwei scharen in grüner und grauer mummerei ihre gefolgschaft, ihr kampf die handlung des dramas, das zurufende volk und die mädchen und kinder des dorfs der chorus, des Sommers sieg und einzug ins dorf zu tanz und schmaus unter der linde oder eiche der letzte akt; kostüm und waffen lieferte meist der wald und die heide; die zeit des aufzugs wurde vom wirklichen sommer durch das erste veilchen oder die erste schwalbe bestimmt und ein feierliches umtragen des ersten veilchens auf einer stange von kindern, die dafür haus für haus beschenkt wurden, war das vorspiel, sommerfinden genannt. Auch dem gottesdienst ganz fremde schwänke werden in heidnischer zeit schon genannt; diese liessen des heidnischen immer mehr fallen und nahmen immer mehr persönliche possenhafte satyre auf; später hiessen sie fasnachtspiele (verdorben fastnachtspiele) und wurden auch in geschlossenen räumen aufgeführt. Sie hatten die form eines kampfes oder eines gerichtes, oder fiengen mit ersterem an giengen zu einem schiedsgericht über und endeten mit dem vollzug eines urtels. In jenen gottesdienstlichen aufzügen spielten auch mädchen mit, in den späteren schwänken wo oft über sie selbst gerichtet wurde und es nicht immer sauber genug hergieng, wurden ihre stellen durch knaben besetzt. Sihe da den ganz einheimischen anfang des ernstern feierlichen schauspiels, des lustspiels und des singspiels. Die neigung zu dramatisieren ist aber auch in den ältesten heldengedichten sehr deutlich und der deutschen dichtung mehr als der griechischen eigen. Darum sehen wir noch einen andern ansatz zum drama in den rätselspielen ebenfalls der ältesten zeit, und dramatisch gestaltet sich gern auch das volkslied, besonders das „tagelied,“ wo, durch Wolfram von Eschenbach eingeführt, in das zwiegespräch der liebenden der nachtwächter als chorus hineinruft.

Auf diese schaulust des volkes musten die geistlichen rücksicht nehmen. Verbieten liess sie sich nicht, das beweist uns die nachricht, dass bis ins 14. jarhundert abergläubische tänze und gesänge mit mummerei auf friedhöfen und selbst in kirchen vom volke aufgeführt wurden. Um nun dem unvertilgbaren bedürfnis einen würdigeren gegenstand zu geben und zugleich um hohe feste zu schmücken, also mit dem doppelzweck der lehre und der poësie, dichteten die geistlichen die leidensgeschichte, später

die ganze lebensgeschichte Kristi und andere geschichten des neuen testaments in lateinische schauspiele, „ludi,“ und durchflochten sie mit alttestamentlichen zügen und liedern. Diese ludi hatten ausser dem genannten heiligen gegenstand auch in den monologen und dialogen der kirchlichen liturgie eine grundlage. Sehr früh mögen auch die alten lateinischen tragödien und comödien auf ihre scenische entwicklung eingewirkt haben; dass sie von der geistlichkeit und selbst in nonnenklöstern viel gelesen wurden, beweisen wiederholte verbote derselben; Hroswitha hat ihre sechs lateinischen dramen über heilige geschichte ausdrücklich, um den Terenz zu verdrängen, geschrieben. Die ludi wurden wie das kirchenlied nach und nach stückweise verdeutscht. Das dem lateinischen spiel zuschauende und horchende volk durfte an geeigneten stellen mit seinem halelujah oder kyrieleison, oder mit einem deutschen leich einfallen; später wurde dem volk ein vertreter und diesem rede verliehn, ähnlich dem chorführer der griechischen tragödie. Nachdem das 12. 13. jahrhundert hindurch deutsche epik und lyrik so reichlich geblüht und zwar durch ungelehrte ritter vollkommenheit erreicht hat, wurden im 14. 15. auch die geistlichen spiele von laien ganz verdeutscht und neue deutsche gedichtet und zwar auch über stoffe der legende, und wurden nun nicht allein zu Weihnachten und Ostern sondern auch an kleineren festen aufgeführt von geistlichen und laien. Die geistlichen spiele brachten in die fasnachtspiele mehr handlung und haltung, entlehnten ihnen dafür tänze schwänke und lustige personen, die sich an den teufel oder an einen gestürzten sünder, wie Judas, Herodes, hefteten. In beiderlei spielen wurde gesungen und zwar in den früheren lateinischen deutsch, in den späteren deutschen deutsch und lateinisch; zwei osterspiele die auferstehung darstellend und zwei Marienklagen sind ganz in strofen also ganz zum singen geschrieben, ein weiterer schritt auf musikalisches gebiet, ein beleg, wie mächtig die lyrische empfindung über die episch plastische geworden und füglich eine vorbildung der oper. Merkwürdig ist der versuch eines unbekanntes schon im 13. jahrhundert, in dem Krieg von Wartburg an der sage von dem wettgesang der berühmtesten minnesänger auf der Wartburg das rätselspiel zu einem drama zu erweitern, indem er statt zweier allegorischer personen zwelf wirkliche und zwar geschichtliche mit ausgeprägtem charakter aufstellt, dadurch auch schauplatz und zeit fest bestimmt und nicht bloss rätsel spinnen und belehren sondern eine spannende handlung durchführen lässt und erst in der zweiten hälfte in rätseln und theologischem streit sich verstrickt; merkwürdig ist der Wartburgkrieg auch als ein so frühes beispiel der heute so starken neigung, dichter und literarische entwickelungen zum gegenstand der dichtung zu nehmen; es war eben auch eine rückblickende literarische abendzeit. Der dichter fand keine nachfolge; es folgen wieder nur lehrhafte streitgedichte wie Krist und Jude, frau und jungfrau, ritter und bauer, herz und mund, henne und fisch, minne und welt, liebe und schöne, Mai und August. — Alle elemente des jetzigen

drama sehn wir da in den schauspielen des 15. jarhunderts, ja selbst solche, welche dem jetzigen fehlen: religiösfeierliche handlung, schwank, zauberspuck, lehre lyrik und satyre, himmel und hölle herab und herauf blickend und einwirkend auf die erdenwelt, zweierlei sprache, eine für die rede die andere für das lied, tanz, gesang, einen ansatz von chorus, ein ganz gesungenes schauspiel. Das dramatische leben ist noch befangen in epischem: die handlung ist von ungeheurem umfang, eine ganze geschichte von handlungen; die personen sind noch nicht individuen sondern vertreter ganzer menschenklassen; die innere handlung ist nur wenig warzunehmen und auch die äussere wird mehr erzählt als vor augen vollführt.

So entliess die kirche im 16. jarhundert das nun lebensfähige deutsche drama in die welt. Es kam in die schule der antik gelehrten und in die rathausssäle und scheuern der bürger und auf die karren farender englischer und französischer comödianten auf den marktplätzen.

Das antike drama war dem mittelalter fern geblieben; das lateinische war den geistlichen zu sittenlos, ist es doch meist das werk von sklaven oder freigelassenen und überdiess nur nachbildung des griechischen: das gottesfürchtige erhabene griechische war unbekannt. Jetzt im 16. jarhundert nahm man das lateinische wie das griechische one wal als reines gold und als gleich wert. Das erste lateinische drama in deutscher übersetzung war der Eunuch von Terenz übersetzt von Nydhart in prosa zu Ulm 1486; der ganze Terenz war 1499 übersetzt, Plautus Menächmen und die Bacchiden 1511 von Albrecht von Eybe, Aristofanes Plutos 1531. Gelehrte fiengen lateinische nachbildungen an, Reuchlins Scenica progymnasmata wurden 1531 in Heidelberg lateinisch gespielt und dann von Hans Sachs überarbeitet. Eine gelungene darstellung deutschen stoffes in antiker form aber auch in lateinischer sprache war Reuchlins Henno 1497, den H. Sachs ins deutsche übersetzte. Nürnberg wurde für diese stufe des drama die bildungsstätte. Der wappendichter Hans Rosenplüt der Schnepferer 1431—1460 und der barbier Hans Folz stehen mit ihren fasnachtspielen noch unter dieser stufe; aber Hans Sachs ist in der aneignung der antiken form und selbst in der innerlichen verdeutschung antiker stoffe hier am ende des mittelalters das was Göthe seiner zeit. Er bearbeitete tragödien und komödien von Plautus Terenz Aristofanes Sofokles. Ihm eiferten ebendort in Nürnberg um 1600 Jakob Airer und Georg Mauritius doch mit geringeren gaben nach. In der antiken schule hat das deutsche drama viel gewonnen; es nahm statt des bisherigen mehr epischen ganges einen echt dramatischen an und wurde augenscheinlicher, es lernte einen knoten schürzen und lösen und gliederte sich deshalb in akte, deren jeder seine bestimmte aufgabe hatte, es liess den gesang und meist auch die lateinischen sprüche fallen, nahm aber zuweilen scharfsinnig neben die vornehmere neuhochdeutsche sprache zum abstich eine mundart auf.

Hundert jare später kam das englische schauspiel nach Deutschland, gleichzeitig auch französisches, vorerst von weniger wirkung. Die Engländer hatten das antike drama während ihrer nationalen blüte im 16. jarhundert überwunden und daran ein eigenes echt englisches herangebildet, vorzüglich durch Green, Marlow, Shakespeare, Webster, Fletscher, Ben Jonson. Im jare 1593 berief herzog Heinrich Julius von Braunschweig englische comödianten an seinen hof, bald nachher, vielleicht im selben jare auch landgrav Moritz von Hessen, warscheinlich aus den Niederlanden, wohin sie mit dem graven Leicester im niederländischen feldzug gekommen waren und wo sie seitdem in den reichen und kunstliebenden stätten spielten. Diesen ständigen englischen schauspielern folgten bald auch wandernde nach Deutschland und spielten zuerst nur in englischer, bald auch in deutscher sprache. Sie brachten unter anderen auch dramen von Shakespeare. Sie brachten in das deutsche drama mehr natürlichkeit und zugleich doch auch erhabeneren sinn, brachten dem antiken gegenüber besonders wie man es damals verstand, freiere bewegung und bunteren stoff; vielleicht ihr gröstes verdienst war es, dass sie den Deutschen zeigten, wie poësie und grösse nicht nur in fremden und tausendjähigen geschichten sondern auch bei sich zu hause zu finden sei; das zu begreifen war freilich aufs erstemal besonders den Deutschen des 17. jarhunderts nicht möglich. In Frankreich hatte das antike drama auch eine blüte der literatur bewirkt aber eine ganz andere: unverstanden und entstellt und doch nicht nationalisiert lastete es auf der ganzen literatur und wurde in dieser gestalt durch Moliere, Corneille, Racine nachgebildet nur der vornehmen und gelehrten welt, nicht der nation eigentum. Diese hellenische muse in französischer perücke durchwanderte nun mit der englischen ganz Deutschland das 17. jarhundert hindurch und wurde, da auch die gelehrten in Deutschland den antiken geschmack beförderten, endlich alleinherrscherin auf der anständigen büne bis nach Polen Ungarn und Schweden. Daneben galt nur noch ein nach lateinischem vorbild gemachtes höfisches gelegenheitsdrama, „hof- und statsaktionen,“ an hohen festen bei hofe aufgeführt. Nur das nidere volk hielt, wie seine verborgen für bessere tage blühenden lieder, so auch seine schwänke und fasnachtsspiele mit dem Hanswurst fest und sah sie von ebenfalls wandernden aber „hochdeutschen“ comödianten, bis auch diese an Gottsched und der Neuberin ihr ende fanden.

Aber die blinde nachahmung fürte allmählig zum verständnis der antike und Shakespeares, und das verständnis zu selbständigem schaffen. Alle erscheinungen der neuen literatur verraten das gesetz: dass das gute zuerst im leben auftritt aber sogleich untergeht und zum zweitenmal auf anderem auf gelehrtem und kritischem wege in mühsamem kampf wieder aufgedigrahen und aufgerichtet werden muss. So gieng es der neuhochdeutschen sprache, so der griechischen kunst und so auch Shakespeare.

Nachdem 1648 Shakespeares drama samt allem schauspiel in England von

den Puritanern verbannt worden, verdrängte ihn in Deutschland das französisch-griechische bis auf die spur, so dass als diese dramen in England wieder ans licht kamen, Dan. Morhof 1682 ihrer wie etwas neues, Barth. Feind 1708 wie eines psychologischen wunderdinges erwähnt: „dass etliche, wenn sie diese trauerspiele verlesen hören, oft lautes halses an zu schreien gefangen und häufige trähnen vergossen;“ dass Bodmer 1740 den berühmten namen Saspar oder Sasper stottert. Im selben jare 1741, wo Garrick den Engländern die grösse ihres dichters vor augen stellte, übersetzte von Borck ein preussischer edelmann, der gesandter in London gewesen, den Julius Cäsar in deutsche alexandriner. Und von nun an nimmt die deutsche theaterwelt an der bewunderung der Engländer für ihren dichter teil und bekämpft sie Gottsched als „gegen die regeln der schaubüne und der gesunden vernunft,“ bis 1759 Lessing in seinen Literaturbriefen Gottscheds widerstand niderwirft und Shakespeares dichtergrösse nachweist. Nun folgt Wielands übersetzung dieser dramen 1762—99 und 1770 wird Hamlet in Altona, 1773 in Wien zum erstenmal wieder aufgeführt; in Wien werden oden auf Shakespeare gedichtet und in Berlin denkmünzen geschlagen. Nach Lessing war Herder der zweite, der über dieses „nordische,“ drama und sein verhältnis und seine ebenbürtigkeit zu dem griechischen klarheit brachte; das studium und die äussere darstellung und die wirkung Shakespeares auf das deutsche drama sind werke der zweiten blütenzeit und der gegenwart; in der gegenwart wirkt er durch Schnorrs zeichnungen selbst auf unsere bildende kunst. So kam von der angelsächsischen insel ihre schönste dichtung nach dem mutterland erweckend und erleuchtend, wie einst aus Ionien das schönste gedicht nach dem mutterland, dass alle dichter davon sich närten.

Gleicherweise wurde auch die nachbildung des griechischen drama, die im 16. jahrhundert so gut begonnen hatte, fallen gelassen und seine französische entstellung als vorbild aufgestellt. Auch hier der kampf mit Gottsched, der aber selbst ein selbständiges deutsches drama wollte und zu seiner befreiung nicht wenig beigetragen hat besonders durch seinen Nötigen verrat zur geschichte der deutschen dramatischen dichtung 1757, worin er auch auf das 16. jahrhundert zurückweist. Den richtigen streich gegen die scheinpoësie der schule der nachahmung und der modernen beschränktheit fürte auch hier erst Lessing, teils auch noch in lehrschriften: Theatralische bibliothek 1754—58, Literaturbriefe 1759, besonders aber Hamburgische dramaturgie 1767, teils in eigenen dichtungen, die dem theoretiker schön gelungen sind. Mit ihm arbeiteten viele, er allen voran, alle aber die wir unsere klassiker nennen ihm nach. Bedingungen der blüte besonders des drama waren aber die übersetzungen der griechischen epen und dramen und die studien und schriften über die bildende kunst der Griechen, vor allen Voss und Winkelmann, beleuchtung aller bisherigen filologischen arbeit. Auch diese studien und ihre wirkungen haben in der eigentlichen blütenzeit keinen abschluss

erreicht. Stand doch Göthen und Schillern Euripides näher als Sofokles; aber seit Göthe in seiner Ifigenie Euripides übertroffen hat, ist Euripides ein beseitigtes Vorbild und Sofokles an seiner Stelle.

Das Ergebnis des langen theoretischen Kampfes um die Wahrheit der Poesie im Drama haben die schaffenden Schriftsteller der Blütenzeit nicht anders bestätigt als es Lessing aufgestellt hat: die Vollkommenheit des Drama ist bei den Griechen zu suchen, aber an der Quelle, nicht in moderner auch nicht in lateinischer Verkleidung; in den modernen Literaturen ist das englische das Drama Shakespeares alleiniges Vorbild; aber weder das Hellenische noch das Englische ist blindlings nachzuahmen, sondern das Deutsche Leben der Gegenwart und die Deutsche Sage und Geschichte ist gross und schön und reich genug und die Deutsche Sprache fähig genug und es gibt eine eigentümlich Deutsche Kunstweise, um in der Hellenischen und Englischen Schule ein selbständig Deutsches Drama zu bilden. Gleichwol finden wir in den Dramen unserer Klassiker Abweichungen von dieser Richtschnur. Denn auch der grösste menschliche Geist auf der höchsten Stufe irgend einer Entwicklung wird die Merkmale seiner Herkunft nicht völlig abzustreifen vermögen; wie in den Wipfeln und Blüten eines Baumes die Stoffe und Farben des Bodens dem er entsprossen wahrnehmbar sind, so lässt sich der verschiedene Boden, der heimische der biblische der antike Englische und Französische, denen allen unser Drama entsprossen ist, in diesem Drama auffinden. Ist Göthes Ifigenie nicht tadellos antik? und doch gerade darin, dass sie von Euripides abweicht und auf die alte Sage zurückgeht, so Neudeutsch, und wieder in der Veredlung der alten Sage dass die Antriebe zur Handlung nicht von äusseren Göttererscheinungen sondern aus dem innersten Gemüt der Handelnden selbst genommen sind, so Grunddeutsch. Antikes hat auch die Braut von Messina, doch weniger angeeignet sondern abstechend gegen das Romantische darin. Shakespearisch sind die Räuber und ist Wallensteins Lager und Götz und Egmont, doch weit entfernt von Nachahmung. An die Lehrhaften Streitgedichte, an den Rätselspielenden Wartburgkrieg erinnert der zweite Teil von Faust, an die Politisierenden Fasnachtspiele und den Streit der Bekenntnisse auf den Strassenbühnen des 16. Jahrhunderts erinnern Göthes kleine die Französische Revolution bespiegelnde Schwänke, Fiesco an die Hof- und Statsaktionen, die Huldigung der Künste ist ein Gelegenheitsdrama für den Hof; doch dergleichen Nachweise sind wolfeil. Aber nicht nur verarbeitete Elemente und unbewusste Nachwirkungen älterer Dramatik, sondern selbst die kalte Nachahmung finden wir auch bei unseren grössten Meistern: Göthe bearbeitet Voltairs Mahomed, Schiller Racines Fädra, Shakespeares Macbeth u. a.; von der unpoëtischen Schaugier der Zuschauer wurden sie gedrängt, mitschuldig zu werden daran, dass noch immer Französische Tagesliteratur auf unserer Bühne wuchert und die tägliche Neugier nährt und ihre eigenen klassischen Dramen zurückdrängt die nur dem Bedürfnis

nach dichterischer erhebung genügen können und wollen. Am reichlichsten aber ganz verarbeitet zeigt die grundlagen des deutschen drama Göthes Faust, nicht nur im stoff, der vom 15. jarhundert an fortwährend in der verschiedensten weise vom deutschen volk gewandelt und entwickelt wurde,*) sondern auch in der darstellung: da finden wir die spiele der fasnacht und den teufel der geistlichen spiele; dieser teufel spielt zuweilen den narren; wir werden auch noch in den dom, selbst in den himmel geführt und hören orgel und kirchenlied und selbst lateinisches und zwar in einer der ältesten kirchenmelodien; selbst von heidnischem spuck gibts in der hechsenküche; daneben das räsonnieren der Encyklopädisten; in der ganzen anlage Shakespeare, in den versen Hans Sachs, aber in allem und über allem der oft gestörte und wiedererstehende deutsche geist und sein sieg in der letzten scene.

SCHLUSSWORT.

Die erste dichtung und aller anderen stamm ist im mittelalter das heldengedicht, in der neuen zeit das drama, das auch die triebe der anderen gattungen in sich trägt. Dort hat sich das heldengedicht in die andern gattungen aufgelöst, hier das drama an epos und lyrik erhoben.

Die gesamte dichtung des mittelalters ist aus einer echtdeutschen eine romantische und antik gelehrte worden; zwischen klassisch und romantisch bewegte sich die neue und wurde durch erweckung der eigenen kritik und der eigenen dichtungskraft wieder selbsteigen. Das romantische und das immer reiner geschöpfte griechische fürte zum germanischen, und dieses eröffnet die forschung den blicken der nachkommen von Göthes und Schillers zeit, eine vergessene und wiedergefundene heimat, und hat bereits die ästhetik und kritik Lessings Göthes und Schillers erweitert und es ist schon ein weitverbreitetes bewusstsein, was Gerwinus sagt: Der germanische stamm ist an geist und leib gross genug, um seinen geschmack dem südlichen und antiken selbständig gegenüber zu stellen.

*) Die deutsche faustsage künstlich zuerst in England gedichtet von Marlowe der 1593 starb in einem seiner zeit gelungenen drama, in Deutschland von Lessing, G. Müller, Klinger, Soden, Schink, Klingemann, Grabbe, Lenau, Braun von Braunthal: so verschiedene geister ergreift sie und erregt auch die musik und die bildende kunst von Rembrandt an bis Seiberz.

SCHULNACHRICHTEN.

I. Lehrplan des Schuljahres 1857—1858.

Vorbereitungs-klasse.

Klassenlehrer Herr Oskar Žlik.

Religion 2 Stunden. Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse.

Deutsch 5 Stunden. Grammatik nach K. Hoffmann. Lesen und memorieren mit Übersetzung unbekannter Stellen aus Mozarts Lesebuch 1 Tl. Alle 14 Tage ein Aufsatz; bei schwächeren Schülern schriftliche grammatische Übungen. Jede Woche eine Schreibungsübung. J. KUKUTSCH.

Geographie 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse.

Mathematik 4 Stunden. Rechnen mit unbenannten und einnamigen, mit ganzen und gebrochenen Zahlen bis zu den Decimalbrüchen nach Močnik's Lehrbuch. Jede Woche eine Composition und zwei Hausaufgaben. O. ŽLIK.

Naturgeschichte 2 Stunden. Gemeinschaftlich mit der ersten Klasse.

Erste Klasse.

Klassenlehrer Herr Johann Kukutsch.

Religion 2 Stunden. Dr. Luthers Katechismus nach K. Redlichs Ausgabe. Die kleinere Hälfte. PASTOR A. ŽLIK.

Latein 8 Stunden. 1. Halbjar. Die regelmässige Formenlehre: Declinationen, Comparationen der Adjective und Participien, Bildung und Comparation des Adverbs, Pronomina und Numeralia, nach Dr. F. Schultz kleiner Sprachlehre. Nach den ersten 10 Wochen jede Woche eine halbe Stunde Composition, alle 14 Tage ein Pensum nach Dünnebiers Lesebuch. — 2. Halbjar. Das Verbum, seine Genera Tempora Modi, Ableitung der Tempora, Conjugation des Hilfsverbs esse, die vier regelmässigen Conjugationen und der Gebrauch des Conjunctivs und Infinitivs in den wichtigsten Fällen, nach demselben Lehrbuch. Memorieren und aufschreiben der Vocabeln mit ihrer Übersetzung. Jede Woche eine Composition, alle 14 Tage ein Pensum nach Dünnebiers Lesebuch. K. GAZDA.

Deutsch 4 Stunden. Das Verbum und sein syntaktischer Gebrauch und die Partikeln nach K. Hoffmanns Elementargrammatik. Dabei wurden alle 160 starken Verba und ihr Ablaut, von polnischen und tschechischen Schülern mit Übersetzung, genau memoriert. Lesen und memorieren aus Mozarts Lesebuch I. Th. Alle 14 Tage ein Aufsatz, jede Woche eine Schreibungsübung. J. KUKUTSCH.

Geographie 3 Stunden. 1. Halbjar. Der 1. Kurs des Leitfadens der Geographie von Bellinger. Kartenlesen und Kartenzeichnen. — 2. Halbjar. Der 2. Kurs desselben Leitfadens. Karten von Kiepert. G. BIERMANN.

Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. Arithmetik. Ergänzungen zu den 4 Species und zu den Brüchen. Decimalbrüche, nach Močniks Lehrbuch. — 2. Halbjar. 1 Stunde Wiederholung und Einübung des obigen; 2 Stunden geometrische Anschauungslehre nach Hillardts Tafeln. In der Anschauung des Würfels entwickelte Vorbegriffe vom messen, von der Congruenz, Gleichheit, Ähnlichkeit, von Winkeln, von numerischer Bestimmung gerader Linien, von den Winkeln und Seiten eines Dreiecks, Arten der Vierecke und die Hauptsätze von den Parallelogrammen. O. ŽLIK.

Naturgeschichte 2 Stunden. 1. Halbjar. Säugetiere nach Pokornys Lehrbuch. — 2. Halbjar. Insekten, Spinnentiere, Krustentiere, Würmer, Weichtiere, Strahlentiere, Korallentiere und Aufgusstiere nach demselben Lehrbuch. O. ŽLIK.

Zweite Klasse.

Klassenlehrer Herr Karl Gazda.

Religion 2 Stunden. Die andere grössere Hälfte des in der ersten Klasse angefangenen Lehrstoffs nach demselben Lehrbuch. PASTOR A. ŽLIK.

Latein 8 Stunden. 1. Halbjar. Die Unregelmässigkeit der Declination, die in der ersten Klasse nicht behandelten Abteilungen der Numeralien, Pronomina, Adverbien, Präpositionen und Conjunctionen nach Dr. Schultz kleiner Sprachlehre.

- Schinnagls Lesebuch für die 2. Klasse. Memorieren und später auch häusliches präparieren. Wöchentlich $\frac{1}{2}$ Stunde Composition, alle 14 Tage ein Pensum. — 2. Halbjar. Die Unregelmässigkeit der Conjugation, die Lehre vom Gebrauch des Coniunctivs Imperativs und Infinitivs und der Participien nach demselben Lehrbuch. Schinnagl's Lesebuch. Wöchentlich eine Composition, alle 14 Tage ein Pensum. K. GAZDA.
- Deutsch 4 Stunden. Die Declination und ihr syntaktischer Gebrauch; Wiederholung des Verbuns, besonders des starken, und seines syntaktischen Gebrauchs nach K. Hoffmanns Elementargrammatik. Lesen aus Mozarts Lesebuch 2. Tl. Alle Monat ein Lesestück, abwechselnd Poësie mit Prosa, gelernt und frei vorgelesen; alle 14 Tage ein Aufsatz, abwechselnd in der Schule und zu Hause; jede Woche eine Schreibungsübung. M. RASCHKE.
- Geographie und Geschichte 3 Stunden. 1. Halbjar. Einleitung in die Weltgeschichte, Geschichte von den Indern bis zum Tode Alexanders Gr. nach Dr. Becks Lehrbuch. Gleichlaufend Geographie Vorderasiens, Griechenlands und des östlichen Mittelmers nach Wandkarten von Kiepert. — 2. Halbjar. Geschichte von Roms Gründung bis Christus. Geographie Italiens, des ganzen Mittelmers, des westlichen und mittleren Europas. In beiden Halbjahren Kartenzeichnen. M. RASCHKE.
- Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. Arithmetik 2 Stunden: Verhältnisse, Proportionen, einfache Regeldetri und darauf beruhende Rechnungsarten nach Močniks Lehrbuch. Geometrische Anschauungslehre 1 Stunde: Flächenberechnung geradliniger Figuren nach Hillardts Tafeln. — 2. Halbjar. Arithmetik, 1 Stunde: Wälsche Praktik und Übung der Rechnungen des ersten Halbjars. Geometrische Anschauungslehre 2 Stunden: Pythagoräischer Lehrsatz, von der Bildung bestimmter Quadrate, Verwandlung und Teilung geradliniger Figuren. J. KUKUTSCH.
- Naturgeschichte 2 Stunden. 1. Halbjar. Vögel, Amphibien, Fische nach Pokornys Naturgeschichte. — 2. Halbjar. Erklärung der Pflanzenorgane und des Linnéschen Systems nach demselben Lehrbuch. Übung im beschreiben, unterscheiden und bestimmen der um Teschen wild wachsenden und kultivierten Pflanzen. O. ŽLIK.

Dritte Klasse.

Klassenlehrer Herr Heinrich Sittig.

- Religion 2 Stunden. Zusammenhängende Darstellung der christlichen Glaubenslehre nach Palmer: Christlicher Glaube und christliches Leben. Darmstadt 1847. Christliche Glaubenslehre. PASTOR A. ŽLIK.

Latein 6 Stunden. 1. Halbjar. 2 St. Grammatik nach Dr. Schultz kl. Sprachlehre, Übereinstimmung der Satztheile, Gebrauch der Casus, syntaktische Eigentümlichkeiten im Gebrauch der Adjectiva und Pronomina. 4 St. Lektüre: Historia antiqua von Hoffmann lib. I. und II. Bildung von Sätzen, Präparation. — 2. Halbjar. 2 St. Grammatik: Wiederholung des im ersten Halbjar durchgenommenen. Beispiele nach Süpffe I. Th. N. 1—204 mit Auswal. 4 St. Lektüre: Historia antiqua III. und IV. — Jede 2te Woche ein Pensum, alle 14 Tage eine Composition nach Süpffe I. Th. 1—204 mit Auswal.

P. KAISAR.

Griechisch 5 Stunden. 1. Halbjar. Das notwendigste aus der Lautlehre; Flexionslehre bis zum Verbum auf ω einschliesslich nach Curtius Grammatik. Memorieren, präparieren. Schenkels Lesebuch: Vorübungen bis zum Verbum auf ω . — 2. Halbjar. Verba contracta, starke Verba bis zu denen auf μ ausschliesslich. Schenkels Lesebuch Verba contracta bis auf μ mit Auswal. — Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine composition.

H. SITTING.

Deutsch 3 Stunden. Lesen memorieren und Vortrag passender Gedichte und Aufsätze aus Mozarts Lesebuch 3. Th. Wiederholung der Satzlehre beim lesen und nach K. Hoffmanns Elementargrammatik. Alle 14 Tage ein Aufsatz.

H. SITTING.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. 1. Halbjar. Vom Fall des weströmischen Reiches bis Rudolf von Habsburg nach Dr. Beck's Lehrbuch. — 2. Halbjar. Fortsetzung der Geschichte des Mittelalters und neuere Geschichte bis zum westfälischen Frieden nach demselben Lehrbuch. Gleichlaufend Geographie nach Brettschneiders historischen Karten.

G. BIERMANN.

Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. Arithmetik 2 Stunden nach Močnik's Lehrbuch: Die 4 Species in Buchstaben, Lehre von den Klammern, Potenzieren, Geometrische Anschauungslehre 1 Stunde nach Hillardts Tafeln: Proportionalität der Linien, Ähnlichkeit geradliniger Figuren, einige Anwendungen der Lehre von der Congruenz und Ähnlichkeit der Dreiecke. — 2. Halbjar. Arithmetik 1 Stunde: Quadrat- und Kubikwurzel, Permutationen und Combinationen. Geometrische Anschauungslehre: Linien Winkel und Verhältnisse im Kreise, Constructionen in und um den Kreis, Kreisberechnung der Ellipse.

J. KUKUTSCH.

Naturgeschichte und Physik 2 Stunden. 1. Halbjar. Mineralogie nach Fellöcker: Terminologie, Übung im beschreiben einzelner Mineralien.

O. ŽLIK.

2. Halbjar. Physik nach Schabus: Von den Körpern und ihren Veränderungen, von den auf ihre kleinsten Theilchen wirkenden Kräften.

O. ŽLIK.

Vierte Klasse.

Klassenlehrer Herr Paul Kaiser.

- Religion 2 Stunden. Fortsetzung des in der 3. Klasse begonnenen: Christliche Sittenlehre. PASTOR A. ŽLIK.
- Latein 6 Stunden. 1. Halbjar. Grammatik 2 Stunden nach Schultz kl. lat. Sprachlehre: die Tempus- und Moduslehre in Beispielen. Lektüre 4 Stunden: Cäsar de bello gallico lib. 1. Präparation. — 2. Halbjar. Grammatik 2 Stunden; Wiederholung, besonders in mündlichen Übungen nach Süpffe I. Tl. Nr. 204—307 mit Auswal. Metrik mit Benützung von Ovids Metamorphosen lib. I, 1—162. Lektüre 4 Stunden: Cäsar de bello gallico lib. 5 und 6. Präparation. — Beide Semester alle 14 Tage ein Pensum, und eine Composition, nach Süpffe 1 Tl. P. KAISAR.
- Griechisch 4 Stunden. 1. Halbjar: Wiederholung der Verba auf ω nach Curtius; dann Verba auf μ bis zur 8. Klasse der starken Verba. Schenkls Lesebuch S. 60—97. — 2. Halbjar: Wiederholung der Verba auf μ ; die übrigen starken Verba. Syntax: Satztheile, Casuslehre, Hauptpunkte der Moduslehre. Schenkls Lesebuch S. 98—102, 112—129, 133—147. Ferner Schenkls Chrestomathie aus Xenophon S. 1—15. Das ganze Jar memorieren und präparieren, alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. PASTOR A. ŽLIK.
- Deutsch 3 Stunden. Mozarts Lesebuch 4. Tl. gelesen, mit Wiederholung der Grammatik ohne Lehrbuch; passende Gedichte und Prosastücke memoriert, frei vortragen und der Vortrag erst von den Schülern, dann vom Lehrer beurteilt. 1 Stunde Aufsatz. Im 2. Halbjar die Hauptstücke deutscher Metrik. — Alle 14 Tage ein Aufsatz, vorzüglich im Geschäfts- und Briefstil. J. KUKUTSCH.
- Geographie und Geschichte 3 Stunden. 1. Halbjar. Von der Reformation bis zur Gründung des nordamerikanischen Freistatenbundes nach Dr. Becks Lehrbuch und Brettschneiders hist. Wandkarten. — 2. Halbjar. Wiederholung der Geographie Österreichs; österreichische Vaterlandskunde, nach einem Leitfaden aus dem k. k. Schulbücherverlag und einer Flussnetz Karte; Überblick der Entstehung der Monarchie. M. RASCHKE.
- Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. Arithmetik 2 Stunden nach Močnik: Zusammengesetzte Verhältnisse und darauf gründende Rechnungsarten. Anschauungslehre 1 Stunde nach Močniks Stereometrie: Lage der Linien und Ebenen gegeneinander, körperlicher Winkel. — 2. Halbjar. Arithmetik 1 Stunde: Zinseszinsrechnung, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Anschauungslehre 2 Stunden: Hauptarten der Körper, ihre Gestalt und Größenbestimmung. R. BARTELMUS.

Physik 3 Stunden. 1. Halbjar. Aerostatik, Dynamik, Akustik, Magnetismus und Elektrizität nach Schabus. — 2. Halbjar. Vom Licht, von der Wärme, von den Naturerscheinungen im grossen, nach Schabus. R. BARTELMUS.

Fünfte Klasse.

Klassenlehrer Herr Gottlieb Biermann.

- Religion 2 Stunden. Historischer Überblick über die Entfaltung der christlichen Kirche nach Palmers Leitfaden. DER DIREKTOR.
- Latein 6 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatisch - stilistische Übungen nach Süpfle I. Tl. Nr. 353 mit Auswal und Benutzung der Grammat. von F. Schultz. 5 Stunden Lektüre: in den ersten Wochen Livius ed. Grysar lib. I. II; später 3 Stunden Livius und 2 Stunden Ovid ed. Grysar Trist. I, el. 1 4 7. — 2. Halbjar. 1 Stunde grammatisch - stilistische Übungen nach Süpfle II. Tl. N. 1 mit Auswal. 5 Stunden Lektüre: 3 Stunden Livius ed. Grysar lib. XXI und 2 Stunden Ovids Metamorphosen lib. II III VI. — Das ganze Jar Präparation, alle 14 Tage eine Composition und ein Pensum nach Süpfle I. und II. Teil. DR. BURKHARD.
- Griechisch 5 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatische besonders syntaktische Übungen nach Curtius, eingehende Behandlung der Casuslehre, der Präpositionen, Pronomina, immer vergleichend mit Latein. 4 Stunden Lektüre: Xenophon Anabasis lib. II, 1—5. Nach 3 Monaten Homers Ilias lib. I, ed. Hohegger. — 2. Halbjar. 1 Stunde Syntax; Genera verbi, Tempora, Moduslehre mit Einschluss der Aussagesätze; immer verglichen mit Latein. 4 Stunden Lektüre: Homers Ilias IV VI. — Das ganze Jar Präparation und memorieren, alle 4 Wochen ein Pensum oder eine Composition. H. SITTIG.
- Deutsch 2 Stunden. Als Einleitung zum lesen der neueren Dichter eine kurze Übersicht der deutschen Literatur bis zur zweiten klassischen Periode. Lesen und literargeschichtliche und ästhetische Erklärung von Mozarts Lesebuch für obere Klassen 1. Tl. Die literargeschichtlichen Notizen wurden schliesslich in Zusammenhang zur Übersicht gebracht. — Memorieren und freier Vortrag von Poësie und Prosa. Alle 14 Tage ein Aufsatz. G. BIERMANN.
- Geschichte und Geographie 3 Stunden. 1. Halbjar. Geographie und Geschichte der orientalischen Länder und Völker, Geographie Griechenlands und hellenische Geschichte bis zu den Perserkriegen nach Ramshorns Lehrbuch 1. Abteilung und histor. Wandkarten von Kiepert. — 2. Halbjar. Fortsetzung bis zur Schlacht bei Chäroneia; Makedonien und das Reich Alexanders bis zur Unterjochung der Teile desselben durch die Römer nach demselben Lehrbuch. G. BIERMANN.

- Mathematik** 4 Stunden. 1. Halbjar. 2 Stunden Arithmetik nach Močnik: Algebraische Ausdrücke im allgemeinen, die 4 Species mit Buchstabengrößen, Folgenlehren der Division. 2 Stunden Planimetrie nach Močnik: Gerade Linien und geradlinige Figuren. — 2. Halbjar. 2 Stunden Arithmetik: Kettenbrüche, Verhältnisse und Proportionen und darauf gründende Rechnungsmethoden. 2 Stunden Planimetrie: krumme Linien und von ihnen begränzte Figuren. O. ŽLIK.
- Naturgeschichte** 2 Stunden. 1. Halbjar. Mineralogie nach Fellöcker: Terminologie, Systematik, Übung im beschreiben der Mineralien, die wichtigsten Tatsachen der Geognosie. — 2. Halbjar. Botanik nach Leunis: Terminologie, das Linnésche und Decandollesche System. Übungen im bestimmen und beschreiben der Pflanzen. Einiges aus der Paläontologie und geographischen Verbreitung der Pflanzen. O. ŽLIK.

Sechste Klasse.

Klassenlehrer Herr Manuel Raschke.

- Religion** 2 Stunden. Ausführlichere auf das reifere Gemüt berechnete Auseinandersetzung des christlichen Glaubens und Lebens nach Dr. Palmers Lehrbuch. Einleitung und die christliche Glaubenslehre. DER DIREKTOR.
- Latein** 6 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatische Übungen nach Süpfle 2. Tl., mit Benützung von Dr. Schultz Schulgrammatik. Lektüre 5 Stunden: im ersten Monat Cäsar de bello civili, dann 3 Stunden Cäsar de bello civili und 2 Stunden Virgil Äneis ed. Hoffmann. — 2. Halbjar. 1 Stunde grammatische Übungen wie im 1. Halbjar und 5 Stunden Lektüre: 2 Stunden Virgil ed. Hoffmann Eclog. 1 und 5. Georgic. lib. 4. 3 Stunden Sallusts Jugurtha cap. 1—54, 103—114. Cicero orat. I in Catilinam. — Das ganze Jar monatlich zwei Pensa und zwei Compositionen nach Süpfle. P. KAISAR.
- Griechisch** 5 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatische besonders syntaktische Übungen, immer vergleichend mit Latein; Wiederholung der Casuslehre; eingehende Behandlung der Tempora und Modi. 4 Stunden Lektüre: 2 Stunden Xenophons Anabasis lib. V, 1—4, 2 Stunden Homers Ilias ed. Hohegger lib. XVI XVII XVIII. — 2. Halbjar. 1 Stunde grammatische Übungen wie im ersten Halbjar und 3 Stunden Herodot ed. Wilhelm lib. VI. und IX. mit Auswahl. Das ganze Jar monatlich eine Composition oder ein Pensum. H. SITTING.
- Deutsch** 3 Stunden. Lektüre aus Mozarts Lesebuch für obere Klassen 2. Tl. wie in der 5. Klasse aus dem 1. Tl. Allmähliche Erweiterung der literargeschichtlichen Übersicht nach Massgabe der Lektüre und der Geschichtskennntnis. Alle 14 Tage ein Aufsatz. M. RASCHKE.

Geschichte und Geographie 3 Stunden. 1. Halbjar. Geographie und Geschichte Italiens von den ältesten Zeiten bis auf Constantin I, nach Ramshorns Lehrbuch und Brettschneiders historischen Wandkarten. — 2. Halbjar. Von Constantin bis zum Untergang des weströmischen Reiches und von der Völkerwanderung bis zu den Kreuzzügen nach demselben Lehrbuch. G. BIERMANN.

Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde Algebra nach Močnik: Von den Potenz- und Wurzelgrößen und Logarithmen. 1 Stunde Geometrie nach Močnik: Ellipse, Parabel, Hyperbel; Stereometrie: Gerade Linien und Ebenen im Raume, besondere Eigenschaften der Körper und deren Oberfläche. — 2. Halbjar. 1 Stunde Algebra: unbestimmte Gleichungen des ersten Grades; 2 St. Geometrie: Kubikinhalt der Körper, ebene Trigonometrie. O. ŽLIK.

Naturgeschichte 2 Stunden. 1. Halbjar. Zoologie nach Schmarda: Protozoa, Radiata, Vermes, Mollusca, Arthrozoa. — 2. Halbjar. Vertebrata: Pisces, Reptilia, Aves, Mammalia; Paläontologie und geographische Verbreitung der Tiere. O. ŽLIK.

Sibente Klasse.

Klassenlehrer Herr Rudolf Bartelmus.

Religion 2 Stunden. Gegenstand Lehrbuch und Methode wie in der 6. Klasse. Christliche Sittenlehre. DER DIREKTOR.

Latein 5 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatisch-stilistische Übungen nach Süpfle 2. Tl. Nr. 306. 4 Stunden Lektüre: 2 Stunden Cicero *orat. pro Archia, pro lege Manilia* bis c. 10; 2 Stunden Virgils *Äneis* ed. Hoffmann lib. II. — 2. Halbjar. 1 Stunde grammatisch-stilistische Übungen nach Seyfferts *Palaestra Ciceroniana* Mat. I, N. 1 und Mat. III. 4 Stunden Lektüre: 2 Stunden Ciceros *orat. pro lege Manilia* beendet, dann Ciceros *orat. pro Roscio Amerino*; 2 Stunden Virgils *Äneis* ed. Hoffmann lib. III. VI. — Das ganze Jar Präparation, alle 14 Tage ein Pensum zu Hause und eine Composition in der Schule. DR. BURKHARD.

Griechisch 4 Stunden. 1. Halbjar. Alle 14 Tage grammatische Übungen mit Benützung der Grammatik von Curtius und mit steter Vergleichung mit Latein. Lektüre: Sophokles *Philoktet* bis v. 1100. Homers *Odyssee* lib. I II bis v. 207. — 2. Halbjar. Grammatische Übungen und Compositionen wie im 1. Halbjar. Lektüre: Sophokles *Philoktet* beendet; Demosthenes *orat. Olynth.*, *Philippica II*, *De Pace*, *De Chersoneso*. Homers *Odyssee* lib. II beendet, lib. III IV IX. Das ganze Jar Präparation und monatlich eine Composition in der Schule. DR. BURKHARD.

Deutsch 3 Stunden. 1. Halbjar. Das Nibelungenlied nach Weinholds Lesebuch nebst der literaturgeschichte des Volksepos und grammatischen Bemerkungen. —

2. Halbjar. Stücke aus Reinhart Fuchs, aus Iwein, aus Walthers und Nithards Liedern, aus Fridanks Bescheidenheit, aus einer Predigt des 13. Jahrhunderts und aus Jakobs von Königshofen Kronik, alle aus Weinholds Lesebuch. Dabei eine kurze Literaturgeschichte der Tiersage, des Hofepos, der mhd. Lyrik und Prosa; schliesslich Wiederholung der Hauptgesetze des Mittelhochdeutschen nach Weinholds beigefügtem Abriss. — Alle 14 Tage ein Aufsatz, alle Monat einmal freier Vortrag neuhochdeutscher Gedichte und Prosa.

M. RASCHKE.

Geschichte und Geographie 3 Stunden. 1. Halbjar. Von den Kreuzzügen bis zum Tode Friedrich III nach Ramshorns Lehrbuch und Brettschneiders historischen Wandkarten. — 2. Halbjar. Fortsetzung bis zum Abschluss des Mittelalters und neuere Geschichte bis zum westfälischen Frieden nach demselben Lehrbuch.

G. BIERMANN.

Mathematik 3 Stunden. 1. Halbjar. 2 Stunden Algebra nach Moënik: Unbestimmte Gleichungen ersten Grades, quadratische Gleichungen, höhere und Exponentialgleichungen. 1 Stunde Geometrie nach Moënik: Anwendung der Algebra auf Lösung geometrischer Aufgaben, Elemente der analytischen Geometrie, Coordinatensysteme, gerade Linien. — 2. Halbjar. 1 Stunde Algebra: Progressionen, Combinationslehre, binomischer Lehrsatz. 2 Stunden Geometrie: Fortsetzung der analytischen Geometrie, Linien der zweiten Ordnung, sphärische Trigonometrie.

R. BARTELMUS.

Philosophische Propädeutik 2 Stunden. Formelle Logik nach Dr. Beck.

P. KAISAR.

Physik 3 Stunden. 1. Halbjar. Von den Körpern überhaupt, Chemie inbegriffen, Statik, Dynamik mit Ausnahme der Wellenbewegung, nach Baumgartner. — 2. Halbjar. Wellenbewegung, Akustik nach Baumgartner.

R. BARTELMUS.

Achte Klasse.

Klassenlehrer Herr Dr. Karl Burkhard.

Religion 2 Stunden. Ein von christlicher Philosophie getragener Überblick der ewigen Tatsachen und Warheiten, zu deren Verkündigung die christliche Kirche berufen ist, nach Dr. Hagenbachs Leitfaden. Leipzig 1850. DER DIREKTOR.

Latein 5 Stunden. 1. Halbjar. 1 Stunde grammatisch-stilistische Übungen nach Seyfferts Palaestra Ciceroniana Mat. II. 4 Stunden Lektüre: 2 Stunden Tacitus Annalen lib. II. bis c. 63. 2 Stunden Horat. ed. Gryssar carm. lyr. lib. I. Ode 1. 2 3 4 7 10 11. — 2. Halbjar. 1 Stunde grammatisch-stilistische Übungen nach Seyfferts Pal. Mat. V. 4 Stunden Lektüre: 2 Stunden Tacitus Annalen

lib. II beendet. 4 Stunden Horat. ed. Grysar carm. lyr. lib. I II, Satir. lib. I sat. 6 9, lib. II. sat. 2 6. Epist. I, 6 19 20. — Das ganze Jar Präparation, alle 14 Tage ein Pensum und alle 14 Tage eine Composition in der Schule mit Benützung von Seyfferts Palaestra Ciceroniana.

DR. BURKHARD.

Griechisch 5 Stunden. 1. Halbjar. Alle 14 Tage Wiederholung der Syntax vergleichend mit Latein; alle Monat ein Pensum oder eine Composition in der Schule. Lektüre: 2 Stunden Sophokles Ajax bis v. 1050. 3 Stunden Platons Apologie bis c. 17. B. — 2. Halbjar. Grammatische Übungen, Pensa oder Compositionen wie im 1. Halbjar. Lektüre: Sophokles Ajax und Platons Apologie beendet, dann Platons Protagoras.

DR. BURKHARD.

Deutsch 3 Stunden. 1 Halbjar. 1 Stunde Erklärung einer Auswal aus Klopstock und Schiller und Lektüre einer Auswal von Musteraufsätzen aus Mozarts Lesebuch für obere Klassen 3. Tl. 2 Stunden analytische Ästhetik, d. h. Darstellung der poetischen Kunstgattungen auf Grundlage der gesamten Lektüre. — 2. Halbjar. Wiederholung der Literaturgeschichte, Göthes Hermann und Dorothea. Alle 3 Wochen eine schriftliche Ausarbeitung mit Censur und öffentlicher Beurteilung; freie Redeübungen im ganzen Jar.

H. SITTING.

Geschichte und Geographie 3 Stunden. 1. Halbjar. Vom westfälischen bis zum zweiten Pariser Frieden nach Ramshorns Lehrbuch. — 2. Halbjar. Statistik nach dem „Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstates von V. Praseh.“

G. BIERMANN.

Mathematik 1 Stunde. Algebra: Warscheinlichkeitsrechnung. Wiederholung der Hauptteile des gesamten Lehrstoffs und Lösung dahin gehöriger Aufgaben. Geometrie: Zunächst Aufarbeitung des in der 7 Klasse noch überbliebenen Lehrstoffs, dann Wiederholung wie bei Algebra.

R. BARTELMUS.

Philosophische Propädeutik 2 Stunden. Empirische Psychologie nach Dr. R. Zimmermann.

P. KAISAR.

Physik 3 Stunden. 1. Halbjar. Optik, Magnetismus, Elektrizität nach Baumgartner. — 2. Halbjar, Wärme, Astronomie, Meteorologie nach Baumgartner.

R. BARTELMUS.

Israelitischer Religionsunterricht

wurde israelitischen Schülern unseres und des katholischen Gymnasiums gemeinschaftlich vom isr. Religionslehrer Herrn L. STORCH erteilt.

Bedingt obligate Lehrgegenstände.

1. Polnisch.

1. Abteilung 2 Stunden. Formenlehre des Zeitworts nach Pohls Lehrbuch. Lektüre der *Wypisy polskie* I. Tl. Monatlich ein Pensum und zwei Schreibübungen.
2. Abteilung 2 Stunden. 1. Halbjar. Wiederholung der vier Conjugationen; *Verba reciproca, impersonalia, frequentativa* und *composita*, Adverbien und Präpositionen nach Pohls Lehrbuch. Lektüre der *Wypisy polskie* 3. Tl. — 2. Halbjar *Syntax* nach Pohl. Lektüre wie im 1. Halbjar. Das ganze Jar monatlich ein Pensum und zwei Compositionen.
3. Abteilung 2 Stunden. Lektüre der *Wypisy polskie* mit Anwendung der Grammatik von Pohl. Monatlich ein Aufsatz. Schüleranzahl in allen Abteilungen 121.

KARL GAZDA.

J. KUKUTSCH.

2. Čechisch.

Die hiezu verpflichteten Schüler haben den Unterricht am kathol. Gymn. erhalten.

1. Abteilung 2 Stunden. Regelmässige Formenlehre mit entsprechenden Übungsbeispielen nach Čupr.
2. Abteilung 2 Stunden. Ergänzung der Formenlehre mit den syntaktischen Grundlehren nach der Grammatik von H. Karlik, Übungsbeispiele aus dem Lesebuch von Čelakowsky. 3. 4. Tl.
3. Abteilung 2 Stunden. Wiederholung und Ergänzung des grammat. syntaktischen Unterrichtes. Lesebuch von Čelakowsky 5 Tl. Uebersicht der čechischen Literatur nach Jungmann.

In jeder Abteilung monatlich zwei schriftliche Arbeiten.

DR. J. FISCHER,

Prof. am k. k. kath. Gymnasium.

Freie Lehrgegenstände.

Ungarisch 2 Stunden. Grammatik nach Töplers Leitfaden zur gründlichen Erlernung der ungar. Sprache. Gelesen, übersetzt und teilweise memoriert wurde aus *Népszeri olvasókönyv szerkeszté Maties Imre*. Schüleranzahl 22.

G. BIERMANN.

Hebräisch 2 Stunden. (Für künftige Theologen aus der 7. 8. Klasse.) 1. Halbjar. Formenlehre nach Gesenius, Lektüre aus Gesenius Lesebuch. 2. Halbjar. *Syntax* nach Gesenius Lektüre aus Gesenius, Lesebuch. Schüleranzahl 7.

H. SITTIG.

Französisch 2 Stunden. (Für Schüler der 5. bis 8. Klasse.)

1. Abteilung 1 Stunde. Ahns französische Grammatik vollständig durchgenommen.

J. KUKUTSCH.

2. Abteilung 1 Stunde. 1. Halbjar. Fenelons *Télémaque* I—IV. — 2. Halbjar. Fenelons *Télémaque* IV—X. Berquins *comédie: L'éducation moderne*. Schülerzahl beider Abteilungen 22. H. SITTIG.

Schönschrift 4 Stunden.

1. Abteilung (1. 2. Klasse.) 2 Stunden. Acht Hefte lateinische und acht Kurrentschrift nach Pokornys Vorlagen.
2. Abteilung (3. 4. Klasse.) 2 Stunden. Unterricht nach Pokornys Vorschriften für Haupt- und Realschulen, im 2. Halbjar nach Kosseks Schulvorschriften. Schülerzahl beider Abteilungen 85. K. GAZDA.

Zeichnen 2 Stunden. Nach Vorlagen für Landschaft von Steinbach, Sandmann, Hermes; für Köpfe von Julien, Kaiser, Hermes; für Tierstücke von Adam, Hermes, Canton; für Blumen von Meichelt; für Geometrie von Bilordeaux. Schülerzahl 36.

J. WANKE,

Lehrer an der k. k. Unterrealschule.

Singen 2 Stunden. Vierstimmiger Gesang des Chorals und der Arie. Schüleranzahl 40. R. LIEBERDA.

Turnen dreimal 2 Stunden, während Mai Juni Juli; 48 Turner in drei Riegen unter der Anleitung von O. ŽLIK und M. RASCHKE.

II. Deutsche Stilaufgaben.

Fünfte Klasse.

1. *Wer nicht hören will, muss fühlen. Eine Fabel.*
2. *Ein Tag aus dem Nomadenleben des Patriarchen Abraham.*
3. *Der Andreasmarkt in Teschen.*
4. *Die Fahrt eines fönikischen Schiffes nach dem Westen.*
5. *Der Kampf zwischen Romulus und T. Tatius. Nach Livius I, 12. 13.*
6. *Ideengang des zweiten Gesanges der Messiade von Klopstock.*
7. *Kein Mensch besteht für sich allein,
wir müssen all uns hilfreich sein. (Schularbeit.)*
8. *Erinnerung und Hoffnung, die beiden Leitsterne des menschlichen Lebens.*
9. *Des Lebens ungemischte Freude
ward keinem irdischen zu teil. (Schiller: Ring des Polykrates.)*
10. *Ostern, das Fest der Auferstehung Christi und der wiedererwachenden Natur.*
11. *Wie äussert sich der Zorn in Agamemnon und Achilleus? Nach Ilias I,*

12. Eine nach der Schlacht bei Amphipolis an die Athener gehaltene Rede für den Frieden.

13. Charakteristik der Laub- und der Nadelwälder.

14. Der lamische Krieg.

15. Griechenlands Zustand nach dem lamischen Krieg.

16. Zusammenhängende Darstellung des Inhalts der Tragödie „Iphigenie in Aulis“ nach Euripides von Schiller.

17. Flachland und Gebirgsland. (Schularbeit.)

G. BIERMANN.

Sechste Klasse.

1. Dicht hinter den Schnittern geht der Pflug. Eine Betrachtung für jedermann, vor allen für uns.

2. Warum nannten die Alten die Studien ein Spiel der Musen?

3. Wie sich Gymnasialstudium von Universitätsstudien unterscheidet.

4. Topographische Schilderung der Umgegend meines Heimatsortes.

5. Die Prüfung der Lotsen auf Helgoland. Nach kurzen Angaben des Lehrers geschildert.

6. Die Industrie und der Handel meines Heimatsortes.

7. Albrecht von Hallers „Geschätztes Nichts der eitlen Ehre,“ verglichen mit Klopstocks: „Reizvoll klinget des Rums Lockender Silberton In das schlagende Herz und die Unsterblichkeit Ist ein grosser Gedanke Ist des Schweisses der Edlen wert.“

8. Das hölzerne Bein, Schweizeridylle von Gessner, in Verse zu fügen.

9. Prosaische Ausführung von Schillers Spaziergang.

10. Die Schönheit des Pferdes. Übung im plastischen Stil.

11. „Interesse, interessieren, interessant“ auf zehnerlei Weise zu verdeutschen.

12. Immer strebe zum ganzen und kannst du selber kein ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein ganzes dich an. Schiller.

13. Selbstgewälte Aufgabe aus der Naturgeschichte. Es wurden gebracht: Der Ameisenstat. Der Bienenstat. Die Wehroorgane des Zitterrochen. Die Maulwurfsgrille, ihr Leben und ihre Vertilgung. Der Generationswechsel bei den Quallen.

14. Die Reise eines Kranichs. Schilderung in Märchenform.

15. Ein Werk der Zukunft ist der Mensch
und streben muss er unaufhörlich.

M. RASCHKE.

Siebente Klasse.

1. Das Lied überdauert Bilder und Bauten und Reiche.

2. Wozu Poesie in gelehrten Schulen?

3. *Wie schön ein Schüler zu sein.*
4. *Wie schön ein Lehrer zu sein.*
5. *Hagens und Krimhildens Ende. Übersetzung aus dem Nibelungenlied 2298.*
6. *Unter Schne und Eis beginnt es, was der Frühling blühen macht.*
7. *Der Winter ist nicht Tod, nur Schlaf.*
8. *Ein Bogenschützenfest in einer deutschen Reichsstadt des 15. Jahrhunderts.*
9. *Welchen Einfluss übt der Wald auf seine Pfleger? Welchen Einfluss übt der Garten auf seine Pfleger? Zur Auswahl.*
10. *Romantisch poetisch fantastisch ist nicht alles eins. Mit Bezug auf das deutsche Volksepos und Hofepos.*
11. *Metrische Übersetzung der horazischen Ode: Diffugere nives, redeunt jam gramina campis.*
12. *Der Einzug des Graven Mai im deutschen Mittelalter.*
13. *Wie die Sage Dietrich von Bern zum wilden Jäger machte.*
14. *Die Eroberungen der Portugisen und Spanier und die Einwanderung der Türken verglichen mit der Völkerwanderung.*
15. *Scheinbare Widersprüche in Frídanks Sprüchen zu lösen.*
16. *Ein männlicher Wille ist das beste Warzeichen. (Schularbeit.)*

M. RASCHKE.

Achte Klasse.

1. *Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.*
2. *Charakter der Beschäftigung und Stimmung im Leben der Stadtbewoner in den verschiedenen Jahreszeiten.*
3. *Was wirkten die Gladiatorenspiele und der Anteil, den die Römer an ihnen nahmen, auf den Charakter dieses Volkes?*
4. *Die Welt eine Eisban. Nach dem Gedicht von Herder und Göthe.*
5. *Der Streit der Brüder an den entgegengesetzten Ufern der Weser, in freier Auffassung und im Geiste des Schriftstellers geschildert. Tacit. Annal. II, 6—9.*
6. *Über die Ursachen, warum die Menschen noch immer die Zukunft zu wissen begeren und die sittlichen Folgen, welche aus dieser Neigung entstehn.*
7. *Beweggründe und Gedankengang von Ajas letztem Monolog vollständig und in freier Nachbildung entwickelt. Aus Sophokles.*
8. *Griechenland ist das Deutschland des Altertums. Niebuhr.*
9. *Welche Bedingungen begünstigten die dichterische Gestaltung der Nibelungensage zum Nibelungenepos?*
10. *Vergleichende Schilderung des Epaminondas und Gustav Adolfs nach ihren Charakteren Taten und Schicksalen.*
11. *Über den idealen und sittlichen Gehalt von Göthes Hermann und Dorothea.*

12. *Wie entspricht die Abgränzung des epischen Schauplatzes samt den Volks-Orts- und Zeitverhältnissen dem Zusammenhang der Handlung in Göthes Hermann und Dorothea?*

13. *Welche Gründe sprechen für die Annahme von zwei klassischen Perioden in der Geschichte der deutschen Poesie? (Für die Maturitätsprüfung.)*

H. SITTING.

III. Der Lehrkörper.

Das evangelische Gymnasium in Teschen hatte am Anfang des Schuljahres ausser dem prov. Direktor, der zugleich Religionswissenschaft im Obergymnasium lehrt, 6 wirkliche Lehrer, 3 Supplenten, 4 Nebenlehrer, zusammen 14 Lehrerindividuen.

a) Veränderungen während der Ferien und im Laufe des Schuljahres.

1. Der Lehrer der Mathematik und Physik DR. ERNST PLUCAR erkrankte bald nach Ostern 1857, konnte nur noch mit Unterbrechung unterrichten und die hohe k. k. schlesische Landesregierung bewilligte ihm mit den h. Erlässen vom 13. Juli 1857 Zl. 10836 und vom 29. Juli 1857 Zl. 12176 zum Behufe der Wiedererlangung seiner Gesundheit einen halbjährigen Urlaub vom Beginne des Schuljahres 1857—8 an und eine Unterstützung im Betrage von 200 fl. Conv. Mze. Dieser vielverdiente Lehrer erholte sich nicht mehr und starb den 25. März 1858 tief betrauert von seinen Collegen, von allen Schülern des Gymnasiums und von den Bewohnern Teschens, um welche Stadt er sich durch aufopfernde Pflege des städtischen Armenwesens vielfache Verdienste erworben hatte. Er wurde den 27. März feierlich unter Begleitung der öffentlichen Civil- Militär- und der städtischen Behörden beerdigt.

Plucar ist in Brünn in Mähren den 7. Februar 1802 geboren; war an der evangelischen Hauptschule in Triest von 1835 bis Ende Jänner 1848 Lehrer, dann Lehrer der Physik und Mathematik an der evangel. philosophischen Lehranstalt in Teschen.

2. Schon während der Beurlaubung des erkrankten DR. PLUCAR wurde der aus Teschen gebürtige und auf dem hiesigen k. k. evang. Gymnasium, dann auf dem k. k. polytechnischen Institute in Wien und auf der Wiener Universität gebildete Gymnasial-Lehramtskandidat RUDOLF BARTELMUS mit dem Erlasse der h. k. k. schles. Landesregierung vom 7. September 1857 Zl. 13515 zu dessen Vertreter ernannt. Herr BARTELMUS blieb das ganze Schuljar hindurch als Supplent am Gymnasium tätig.

3. Einen zweiten schweren Verlust erlitt das Gymnasium durch den Tod des biedern hochgebildeten und unermüdet tätigen Lehrers der klassischen Philologie Herrn EMIL LEONHARD WIENER, welcher am 1. October 1857 schwer erkrankte und den 27.

Jänner 1858 verschied. Er wird von seinen Vorgesetzten, von seinen Collegen und Schülern aufrichtig und tief betrauert, sowol wegen seines erfolgreichen Wirkens als Lehrer, als auch wegen seines tüchtigen Charakters.

Wiener ist den 17. October 1812 in Wolmar in Liefland geboren, besuchte das Gymnasium in Reval und studierte von 1832 bis 1835 Philologie und Geschichte auf der Universität in Dorpat. Er war bis September 1851 in der Familie des ehemaligen k. dänischen Consuls Karl Klein in Wien Erzieher und seit dem 2. October 1851 Lehrer an dem hiesigen Gymnasium.

4. Über sein Ansuchen wurde der bisherige prov. Direktor des Gymnasiums GUSTAV KLAPSIA, Pastor bei der hiesigen Gemeinde, mit dem Erlasse des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. August 1857 Zl. 13599 von der Leitung des Gymnasiums enthoben, doch hat er den Posten so lange fortzuführen bis sein Nachfolger ernannt sein wird. Der Religionsunterricht in den 4 oberen Gymnasial-Klassen bleibt ihm aber auch ferner überlassen.

5. Das hohe k. k. Kultus- und Unterrichtsministerium hat mit Erlass vom 19. April 1858 Zl. 4377 den Rektor der evangelischen Privatlehranstalt zu Modern Herrn JOHANN KALINCSAK zum Lehrer an dem hiesigen Gymnasium zu ernennen und ihn provisorisch mit der Leitung dieser Anstalt zu betrauen gefunden, mit dem Bemerkens jedoch, dass er seinen neuen Dienstposten erst nach Schluss des Schuljahres 1857/8 anzutreten habe.

6. Das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit Erlass vom 15. April 1857 Zl. 6003 die an dem hiesigen Gymnasium erledigte Lehrerstelle für das philologische Fach dem Gymnasial-Lehrer zu Oberschützen Herrn GOTTLIEB FRIEDRICH mit dem Beisatze verliehen, dass der Ernante erst nach dem Schlusse des Schuljahres 1857/8 sein Amt anzutreten habe.

7. Der prov. israelitische Religionslehrer Herr LAZAR STORCH, Oberlehrer an der hiesigen israelitischen Volksschule, wurde vom nächsten Schuljar an von der Ertheilung des Religionsunterrichtes für israelitische Schüler mit Erlass der h. k. k. Landesregierung vom 6. Juni l. J. Zl. 7482 enthoben, nachdem Herr SIMON FRIEDMANN aus Werbau in Ungarn zum Teschner Kreisrabbiner erwählt worden war.

b) Stand des Lehrpersonals am Schlusse dieses Schuljahres.

1. GUSTAV KLAPSIA, prov. Direktor, lehrt Religion im Obergymnasium.
2. ANDREAS ŽLIK, Pastor, lehrt Religion im Untergymnasium.
3. HEINRICH SITTIG, wirklicher Lehrer.
4. PAUL KAISAR, dto. dto.
5. KARL GAZDA, dto. dto.
6. JOHANN KUKUTSCH, dto. dto.
7. DR. KARL BURKHARD, dto. dto.

8. GOTTLIEB BIERMANN, wirklicher Lehrer.
9. OSKAR ŽLIK, Supplent.
10. MANUEL RASCHKE dto.
11. RUDOLF BARTELMUS dto.

Nebenlehrer.

1. JOHANN WANKE, für Zeichnen.
2. RUDOLF LIBERDA, für Gesang.
3. LAZAR STORCH, lehrte israelitische Religion.

IV. Schüler und deren Prüfungen.

1. Die Zal der Schüler und die Veränderungen in derselben sind aus der nachfolgenden tabellarischen Zusammenstellung ersichtlich:

In der	Waren am Schluss des vorig. Jares	In derselben sind zurückgeblieben als Repetenten	In dieselbe sind aus der niedern Klasse versetzt	In dieselbe sind von aussen aufgenommen	Aus ihr sind abgegangen	Sind gegenwärtig	von dieser sind reif für die höhere Klasse	Zur Wiederholung der Prüfung sind bestimmt	Privatisten
Vorbereitungsklasse	23	2	—	22	—	24	23	—	—
1. Klasse	56	14	19	27	—	54	47	—	—
2. dto.	46	12	42	4	1	57	46	—	—
3. dto.	32	10	26	7	—	43	40	1	—
4. dto.	22	1	20	4	3	22	21	1	—
5. dto.	14	3	12	5	2	18	16	—	—
6. dto.	8	—	7	—	—	7	7	—	—
7. dto.	8	—	7	—	—	7	7	—	—
8. dto.	9	1	7	—	—	8	—	—	—

2. Am 10. und 11. August 1857 wurde die mündliche Maturitätsprüfung mit den Abiturienten des Schuljahres 185⁶/₇ unter Vorsitz des k. k. Schulrates und Gymnasial-Inspektors Herrn Andreas Wilhelm in der vorgeschriebenen Weise abgehalten und es verliessen das Gymnasium

a) mit dem Zeugnis der Reife mit Auszeichnung:

1. Wilhelm Nitsch 20 Jare alt aus Bielitz in Schlesien.
2. Johann Odstrčil 20³/₄ Jare alt aus Klobouk in Mähren.

b) mit dem Zeugnis der Reife:

3. Franz Dobeš 21 Jare alt aus Nasedlowic in Mähren.
 4. Ludwig Kašpar 20 Jare alt aus Lečie in Böhmen.
 5. Johann Keller 20 Jare alt aus Ochab in Schlesien.
 6. Rudolf v. Körber 19 Jare alt aus Lemberg in Galizien.
 7. Karl Lany 20 Jare alt aus Ratiboř in Mähren.
 8. August Pilečka 20 Jare alt aus Hotzensdorf in Mähren.
3. Mit den diessjährigen Schülern wurden die verschiedenen Prüfungen mit Genehmigung der h. k. k. schles. Landesregierung vom 29. Juni 1858 Zl. 9070 in folgender Ordnung abgehalten, nämlich:
- a) die **schriftlichen** Versetzungsprüfungen den 5.—8. Juli in allen Klassen zugleich.
 - b) die **mündlichen** dagegen wurden den 9. Juli in der ersten Klasse angefangen und den 17. Juli in der IV. Klasse geschlossen; in der V. Klasse begannen sie den 19. und wurden in der VII. den 24. Juli geschlossen.
 - c) Die **schriftliche Maturitätsprüfung** fand statt:
 - den 12. Juli von 7 bis 10 Uhr Übersetzung aus dem Deutschen ins Latein.
 - den 13. Juli von 7 bis 9 Uhr Übersetzung aus dem Latein ins Deutsche.
 - den 13. Juli von 3 bis 5 Uhr nachmittags polnischer Aufsatz.
 - den 14. Juli von 7 bis 12 Uhr vormittags deutscher Aufsatz.
 - den 15. Juli von 7 bis 10 Uhr vormittags Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche.
 - den 16. Juli von 7 bis 11 Uhr vormittags mathematische Arbeiten.
 - d) Mit Genehmigung der h. k. k. schles. Landesregierung vom 29. Juni 1858 Zl. 9070 unterbleiben für dieses Jar die öffentlichen Prüfungen.
4. den 31. Juli früh um 8 Uhr versammelten sich die Gymnasiasten mit dem Lehrkörper in dem Prüfungssal und wurden nach Verteilung der Prämien und Zeugnisse mit einer angemessenen Ansprache von Seiten des Direktors auf die Ferien in die Heimat entlassen.

V. Lehrmittel.

1. Die Gymnasial-Bibliothek hat während dieses Schuljares, teils aus der jährlichen Dotation und den Aufnahmestaxen welche 106 Gulden betragen haben, teils durch Geschenke, besonders aber durch das huldvolle Geschenk Sr. Excellenz des k. k. Ministers des Cultus und des Unterrichts vom 30. Juli 1851 Zl. 12110 per 150 Gulden folgenden Zuwachs erhalten, nämlich:

- a) durch Ankauf: ausser den Fortsetzungen, Bopp vergleichende Grammatik 2 Tle. Diodor bibl. historic. 7 v., Homer Odyssee Äneis; Lange römische Altertümer

1 Bd.; Aristophanes Werke von Senger 3 Tle.; Livii histor. lib. XXIII XXIV ed. Fabri; Livii histor. 9 Volum ed. Crusius; Cicero ausgewählte Reden von Halm; Drumann Geschichte Roms 2 Tle.; Borberg Hellas und Rom 7 Tle.; Aeschyli Agamemnon ed. Klausen; Holzmann Nibelungenlied; Sauppe Schulreden; Simrock das kleine Heldenbuch; Pertz monumenta XI. Bd.; Ranke französische Geschichte 1—3; O. Müller Geschichte der hellenischen Stämme 3 Bde.; Kollar bildliche Naturgeschichte; Beer höhere Optik.

Für die Schülerbibliothek.

Kletke Wallhalla 1. Bd.; F. Kirner Weltgeschichte in Lebensbildern; O. Lorenz österreichische Regentenhalle 2 Bde.; F. Körner Panorama 4 Hefte; Westermann Monatshefte; Becker Weltgeschichte 14 Bde.; Hillert und Riedel histor. Lesebuch 3 Tle.

Für die von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Cultus und Unterrichts gnädigst geschenkten 150 fl. wurden angeschafft: Raumer Geschichte Europas 8 Bde.; Häusser deutsche Geschichte 4 Bde.; Lau Entstehungsgeschichte der M. Charta; Kluhsohn Geschichte des Gottesfriedens; Grimm deutsche Mythologie 2 Tle.; Beer höhere Optik; Kunzek Lehrbuch der Physik; Peziwal Integration der linearen Differenzial-Gleichung; Burg Lehrbuch der höheren Mathematik: Seyffert scholae latinae; Klotz latein. Handwörterbuch 2 Tle.; Göttinger deutsche Stilschule; Matauschek Normalien Nachschlagebuch.

- b) geschenkt wurde und zwar durch die h. k. k. schles. Landesregierung: 4 Hefte des Jahrbuches der Forstsektion 1857; Wenzigs illustr. geograph. Bilder aus Österreich 2 Bde. in 2 Exemplaren; Noch einmal eine Stimme aus der Gemeinde in Sachen des Gesangbuchwesens. — Von der k. k. geologischen Reichsanstalt: Das 4. Heft ihres Jahrbuchs vom Jare 1857. — Von der k. k. mähr. schles. Ackerbaugesellschaft: deren Mittheilungen vom Jare 1857. — Vom k. k. Finanzrat. Chr. d' Elvert in Brünn: Geschichte der Studien- Schul- und Erziehungsanstalten in Mähren und Schlesien. — Vom Herrn Buchhändler K. Prochaska in Teschen: Marheinecke Geschichte der Reformation 4 Tle.; Mundt Mythologie; Höhenschichten Karte, 2 Blätter. — Von dem Gymnasial-Lehrer Herrn Gottl. Biermann: F. Stradae bellum belgicum. fol.; Strahlheim Geschichte unsrer Zeit 2.—30. Bdchen. — Von der k. k. Centralcommission zur Erforschung der Bau- denkmale: deren Schriften, 3 Jargänge 1856—1858 6 Hefte.

2. Für das physikalische Gabinet wurden von den Aufnahmstaxen angeschafft: Psychometer nach August; ein Farbenkreisel; ein Anorthoskop mit 12 Bildern; Colloidion aracostat.

Im Namen des Gymnasiums, statte ich allen verehrten Freunden und Gönnern der Anstalt für die Geschenke den achtungsvollsten Dank ab.

VI. Einige wichtigere Verordnungen und Erlässe der h. k. k. Behörden.

1. Erlass der hohen k. k. schles. Landesregierung vom 24. August 1857 Zl. 13744 womit die Fristen bezeichnet werden, welche für die Vorlegung der wichtigern periodischen Eingaben einzuhalten sind.
2. Erlass der h. k. k. schles. Landesregierung vom 11. September 1857 Zl. 14821 enthaltend Erläuterungen der Bestimmungen des §. 73. 6 und 7 des Organis. Entwurfs in Betreff der Wiederholung der Prüfung.
3. Erlass der hohen k. k. schles. Landesregierung vom 1. August 1857 Zl. 12546 in Betreff der genauen Einhaltung der Instruktionen Normalien und Vorschriften über die Durchführung der den Gymnasien gestellten Lehr- und Erziehungsaufgabe.
4. Erlass der h. k. k. schles. Landesregierung vom 28. Februar 1858 Zl. 2282 bestimmt, dass für Ausstellung zu Dupplicat-Gymnasial-Zeugnissen, mit Ausnahme der Maturitäts-Zeugnis-Duplicat, keine höhere Genehmigung notwendig sei.

VII. Chronik.

1. Das Schuljar 1857—8 wurde ordnungsmässig den 1. Oktober 1857 feierlich eröffnet. Der Lehrkörper versammelte sich mit der Gymnasialjugend in dem Prüfungssal früh um 9 Uhr. Nachdem ein passendes Lied gesungen war, richtete der Direktor eine angemessene Ansprache an Lehrer und Schüler. Darauf wurde der Lektionsplan, die Stundenvertheilung und die Disciplinarordnung für die schles. Gymnasien bekannt gegeben, und es begann der Unterricht am folgenden Tage.
2. Die evangelischen Schüler wurden, wie alljährlich, so auch in diesem Jar, dreimal zur Beichte und Communion geführt und dazu auf die schon mehrfach beschriebene Art und Weise den Tag zuvor im Prüfungssal durch einen Religionslehrer vorbereitet.
3. Den 4. Oktober feierte das Gymnasium das Namensfest Seiner k. k. apostol. Majestät **Franz Josef** des I., mit gerürtem Dank und mit frommer Bitte gegen den allmächtigen Gott in der hiesigen evangelischen Kirche mit einem liturgischen Gottesdienst, der mit Absingung der Volkshymne geschlossen wurde.
4. Im Dezember 1857 und anfangs Juni 1858 inspicierte der k. k. Schulrat und Gymnasial-Inspektor Herr Andreas Wilhelm das Gymnasium. Am Schlusse jeder Vi-

sitation versammelte er den Lehrkörper in einer Conferenz um sich und besprach mit der ihm eigenen Klarheit und Bündigkeit, was dem ferneren Gedeihen der Anstalt förderlich sein könnte.

Das Schuljar 1858—59 beginnt den 1. Oktober 1858. Die neu eintretenden Zöglinge werden von dem Direktor am 28. 29. und am 30. September unter den bekannten Bedingungen in die Anstalt aufgenommen.

Gustav Klapsia.